

Der Gesellschafter

Antsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Zentralredaktion: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Verlagsdruckerei: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile ober
deren Raum 6 Wg., Stellengruppe, 11. Anzeigen,
Theateranzeigen (ohne Spieltheater) 5 Wg.,
Text 24 Wg. Für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.
Anzeigenannahmestunde ist mittwochs 7 Uhr.

nr. 47

Dienstag, den 25. Februar 1941

115. Jahrgang

Der Führer sprach auf der Parteigründungsfeier in München

Unererschütterliche Siegeszuversicht

Hinter dem Programm des 24. Februar steht die ganze deutsche Nation — Der Führer vor seinen ältesten Kampfgefährten

Stärkster Eindruck in der Weltöffentlichkeit — Weltgeschichtliche Bedeutung der Rede — „Europa vor einer neuen geschichtlichen Wende“ — „Auftakt zum Entscheidungskampf“

Berlin, 25. Febr. Die Weltöffentlichkeit steht unter dem tiefsten Eindruck der Rede des Führers und unterstreicht die weltgeschichtliche Bedeutung derselben. Die italienische Presse betont, daß Europa vor einer neuen geschichtlichen Wende steht. Die jugoslawische Zeitung „Pravda“ bezeichnet die Rede Adolfs Hitler als Auftakt zum Entscheidungskampf.

München, 24. Febr. Zum zweiten Male im Kriege beging die NSDAP. im historischen Hofbräuhaus-Saal die Feier der Parteigründungsfeier. Wieder wollte, wie immer an diesem bedeutungsvollen Tage, der Führer im Kreise seiner ältesten Kampfgefährten, um zu ihnen zu sprechen.

24 Jahre sind seit dem 24. Februar vergangen. Es gehörte noch eine jäh übermächtige Heberzeugungskraft und wahrhaft titanischer Mut und Wille dazu, sich zum Kampf und Einmarsch für ein Programm zu bekennen, zu dessen Verwirklichung aber auch jede Voraussetzung zu fehlen schien.

Im Hofbräuhaus-Festsaal

Der große Festsaal des Hofbräuhauses ist auch in diesem Jahre ohne weitere Ausschmückung geblieben. Er bietet in seinem Inneren das gleiche Bild wie vor 21 Jahren. Kopf an Kopf sitzen an den langen Tischen die Parteigenossen, die meisten von ihnen im Braunhemd oder in den Uniformen der Kampfbewegungen und Gliederungen der Bewegung. Raum weniger abwärts aber sind unter ihnen die Waffentragenden des nationalsozialistischen Volkstheaters, Offiziere und Mannschaften in grauer, Marineblau und im Graublau der Luftwaffe, viele von ihnen noch mit den Ehrenzeichen des Weltkrieges und die Bekleidung mit denen des jetzigen Kampfes geschmückt.

Auch die Frauen, die damals schon zur Bewegung stießen, traten wie alle das goldene Ehrenzeichen, viele der Männer das silberne Ehrenzeichen der Bewegung, den Blutorden. Überaus zahlreich zu bemerken, daß eine unbeschreibliche Stimmung freudiger Erwartung die alten Parteigenossen umfängt.

Der große runde Tisch neben dem Rednerpult, an dem der Führer damals seinen Platz hatte, ist wieder für die Parteigenossen freigehalten, die mit ihm an diesem Tisch saßen. Unmittelbar vor dem laubengedehnten Rednerpult sitzt Schwester Pia, die einzige Blutordensträgerin der Bewegung.

Die nationalsozialistischen Kampfbewegungen und die Wäpfe und Wäpfe der Wehrmacht durchstrahlen den Saal, oft überdient von den Heil-Kufen mit denen die engsten Mitarbeiter des Führers besetzt sind. Die Jungs gelten Franz Kader Schwarz, Dr. von Epp, Fried, Fischer, Eiser, Kammann, Hühnelein, Lutz, Kahl, Dunsjorge, Siebert und vielen anderen bekannten Männern der Bewegung. Bald sind der Führertruppe und seine Umgebung besetzt. Viele Gauleiter und führende Männer der Parteigliederungen und der Hauptstadt der Bewegung sitzen beisammen und tauschen in angeregter, erwartungsvoller Unterhaltung ihre Eindrücke aus. In den Nebentüren haben noch 500 politische Leiter des Kreises München Gelegenheit erhalten, den Führer zu hören. Bisherig fünfzigtausend! Die Parteigenossen erleben sich, Gimminger, der traditionelle Träger der Bluturne, tritt mit dem Heilzeichen der Bewegung den Saal.

Adolf Wagner begrüßt den Führer

Im Namen aller grüßt Adolf Wagner, der Gauleiter des Trautausgaus, den Führer, im Namen auch der Millionen und Abermillionen deutscher Volksgenossen, die durch den Kundstuf des Führer Kundgebung teilnehmen. Er weiß darauf hin, daß der Führer sich an diesem Tage den gigantischen Entscheidungskampf der deutschen Geschichte zu schlagen. „Wir wissen alle“, so erklärt Adolf Wagner, „daß Sie, mein Führer, den Krieg nicht gewollt haben. Von dem Tage an, an dem Sie von dieser Stelle aus das Programm der NSDAP verkündeten, kannten Sie nichts anderes als Arbeit und Sorge für das Wohlergehen des deutschen Volkes. Nur Verbrecher wollten das nicht begreifen, und Sie konnten denn auch Ihre Arbeit nicht ungehindert vollziehen lassen. Deshalb haben Sie Ihnen und damit dem deutschen Volk diesen Krieg aufgezwungen. Weil Sie es aber taten, darum müssen Sie der gerechten Strafe zugeführt werden. Das Recht steht bei Adolf Hitler. Darum wird Adolf Hitler siegen.“ Immer wieder branden bei diesen Sätzen des Gauleiters die Heil-Kufe durch den Festsaal. Nachdem Adolf Wagner noch unterbreiten hatte, daß die englischen Blutetratte unweigerlich den Weg ins Verderben gehen müsse, bat er im Namen der alten Parteigenossen den Führer, zu ihnen zu sprechen.

Der Führer spricht

Das Erlebnis dieser Zweisprache, die der Führer mit seinen alten Parteigenossen hielt und in der er noch einmal die Zeit des Kampfes und der Bewährung, des Opfers, der Rückschläge und des endlichen Sieges vor ihren geistigen Augen aufsteigen ließ, ist in Worten nur schwer wiederzugeben.

Schon nach den ersten Sätzen des Führers ist die unauflösbare Verbundenheit zwischen ihm und seiner alten Garde zu spüren. Aller Augen hängen an seinem Munde, seine Stimme, seine Worte entgeht ihnen. Mit ergreifender Anteilnahme folgen sie den Erinnerungen aus den ersten Tagen der Bewegung, mit Stolz den Stationen ihrer Siege, mit grenzenloser Begeisterung der Verwirklichung des Programms das an dieser Stelle und unter ihrer Teilnahme verkündet wurde. Mit bester Heiterkeit begrüßen sie den heilenden Hofsaal, mit dem der Führer die Gegner der Bewegung von ebendort, die Feinde des deutschen Volkes von heute abfertigt, und mit tosenden Jubelstürmen von oft minutenlanger Dauer quittieren die alten Parteigenossen und Mitkämpfer des Führers den höchsten Rednertribüne, den sie ein Führer seines Volkes und ein Feldherr seiner Volkshere gegeben konnte.

Wie ein roter Faden zogen sich durch die Ausführungen des Führers von den ersten Tagen der Bewegung an bis zum heutigen Schlusssatz wunderbare treffende Vergleiche, die in ihrer prägnanten, kräftigen Formulierung die alte Garde von einem Sturm der Begeisterung in den anderen zwangen. Deutlich zeigte der Führer in seinem Rückblick auf die Geschichte der Bewegung und die Volkwerdung der Nation auf, wie sich in dem uns aufzunehmenden Kampfe alles wiederholt, was die Partei bis zur Machtergreifung, was das deutsche Volk bis zum heutigen Tage hat erleben müssen. Die gleichen Praktiken und Methoden der Nichtbeachtung, des Lotisweigens, der Verleumdung und endlich des brutalen, rücksichtslosen und blutigen Terrors, die dem Nationalsozialismus gegenüber angewandt wurden, werden nun dem deutschen Volke gegenüber geübt. Unter übermäßigem Beschallungsdruck des Führers, daß aber auch genau wie einst die Partei, so jetzt das deutsche Volk aus jedem neuen Kampfe stärker hervorgegangen sei. Und wie die Partei schließlich nach ein- einhalb Jahrzehnten härtesten Kampfes den Sieg an ihre Fahne geholt habe, so werde auch Großdeutschland aus diesem Ringen als Sieger hervorgehen. Der Höhepunkt aber erreichten die Kundgebungen, als der Führer als Antwort auf die lächerlichen Grenzverleumdungen der anglojüdischen Presse ein kammendes Treuebekenntnis zum befreundeten und verbündeten Italien ablegte, dem Großdeutschland bis zum Siege zur Seite stehen werde.

Unter donnernden und endlosen Heil-Rufen sprangen die Teilnehmer von ihren Plätzen auf, um dem Führer ihre Zustimmung zu bekunden. Und diese Stürme wiederholten sich, als der Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht die hohen Erben seiner See- und U-Boote allein in den beiden letzten Tagen befehligen und hinzulügt, daß sich die englischen Plulstraten im März und April noch auf ganz andere Zahlen vergrößern werden dürften.

Mit ebendem Spott läßt der Führer die endlosen Prophezeiungen unserer Feinde auf, die mit ihren heutigen Voraussetzungen und Ozeanen den gleichen negativen Erfolg haben würden wie mit den bisherigen, die sie allzu eifrig ihren Wätern und der Welt verzeihen machen wollen. Schließlich erinnerte der Führer noch einmal daran, wie er unseren Feinden Angebot von Angebot und Friedensvorschlag um Friedensvorschlag unterbreitet habe, die sie mit trockenem Hohn zurückgewiesen hätten, weil sie, wie es Churchill schon 1936 erklärt habe, den Krieg wollten! Der von ihnen herausbeschorene Krieg, erklärte der Führer, werde den Erwachen der Völker nicht verhindern, sondern beschleunigen und auch im Wirtschaftsleben würden zwangsläufig die Gesetze der Vernunft zum Durchbruch kommen.

Die Schilderung der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Stärke Deutschlands und der gigantischen Vorbereitungen auf die Entscheidung, der Himmel auf unsere herrliche, fest- und ruhmgeladene Wehrmacht, die beste Wehrmacht der Welt, hinter der das deutsche Volk steht. Wie ein einziger grenzenloser Verband aus, der zum Orkan anschwellt, als der Führer verkündete, daß der Weg zum Endziele leichter sein werde als der, den das deutsche Volk bisher zurückgelegt habe. Als der Führer seiner jenseitigen Siegeszuversicht mit dem Worte Ausdruck verlieh: „Wenn das Kommando erteilt wird, wird Deutschland marschieren!“ läßt ihm ein unbeschreiblicher Sturm der Zustimmung, des Dankes, der Begeisterung und unererschütterlicher Siegeszuversicht entgegen, der zum Gelächter freudigsten und hingebungsreichen Einsatzes wurde.

Dann klangen die Lieber der Nation auf und noch einmal wiederholten sich die Kundgebungen, als der Führer den Kreis seiner Getreuen verlieh.

217300 BRT versenkt

Gelitzung von 125000 BRT durch Unterseeboote aufgerieben / Große Erfolge deutscher See- und U-Boote

DNS, Berlin, 24. Febr. Unterseeboote griffen einen stark geheizten Gelitzung an und versenkten in zahlreichen hartnäckigen Angriffen 125000 BRT, darunter einen zur Sicherung eingelegten Hilfskreuzer. Der Gelitzung wurde aufgerieben. Andere Unterseeboote versenkten, teilweise ebenfalls aus Gelitzungen heraus, zahlreiche feindliche Handelschiffe. Das Gesamtergebnis der Unterseeboote-Erfolge erhöht sich damit einschließlich der im DNS-Bericht vom 24. Februar gemeldeten Teilergebnisse auf 192300 BRT.

Weitere Erfolge von See- und U-Booten bringen die heute gemeldeten Verluste des Feindes an Handelschiffen: Raum auf insgesamt 217300 BRT.

Marineartillerie beschloß feindliche Handelschiffe

Berlin, 24. Febr. Marineartillerie beschloß mit Erfolg mehrere feindliche Handelschiffe, die in der Nähe von Dened den englischen Kanal zu durchqueren versuchten. Unter dem Eindruck des schweren Beschusses drehten die Schiffe ab und versuchten sich.

Feindliche Vorpostenschiffe verloren

Neuport, 24. Febr. Nach einer Meldung der Canadian Press gab das südafrikanische Wehramt bekannt, daß das Vorpostenschiff „Southern Flow“ durch feindliche Einwirkung verloren gegangen sei.

Die britische Admiralität gibt den Verlust des Vorpostenschiffes „Ormonde“ bekannt. Die Angehörigen der Besatzung seien benachrichtigt worden.

22 Briten in 48 Stunden abgeschossen

Rom, 24. Febr. Die vom britischen Kundstuf in diesen Tagen gedachte Meldung über den Einsatz von acht Maschinengewehren ausgerüsteten Hurricane an der griechischen Front bedeu- det sich, wie Agenzia Stefani aus Triana meldet, mit der Tatsache, daß die RAF, in den letzten Tagen sehr große Opfer habe bringen müssen. So seien allein in den letzten 48 Stunden 22 Briten abgeschossen worden. Diese Verluste bemerke die Tüchtigkeit der italienischen Luftwaffe, die bald ihre Leistungsfähigkeit ganz erheblich gesteigert haben werde durch den Einsatz von neuen und stärkeren Flugzeugen, die den Höchststand an Vollendung dar-

stellen werden, der bisher von der Flugzeugindustrie erreicht worden sei.

Neues britisches See- und U-Boot

In spanischem Hoheitsgebiet von englischem U-Boot torpediert

Paris, 24. Febr. In Bayonne trafen jetzt 22 Mitglieder der Besatzung des französischen Frachters „Le Gallonier“ ein, der im Golf von Biscaya heimtückisch von einem englischen U-Boot torpediert und versenkt worden ist. 17 Mann sind hierbei ums Leben gekommen. Der Angriff auf den 3181-BRT-Dampfer erfolgte in den frühen Morgenstunden des Mittwochs auf der Höhe von Palafes, unweit von San Sebastian, in dem spanischen Biscaya-Gebiet. Das englische U-Boot kammerte sich nicht um die Schiffbrüchigen, die von zwei spanischen Schiffen gerettet werden konnten. Der französische Dampfer befand sich mit einer Ladung leerer Fässer auf dem Wege nach Oran.

„Disziplin der deutschen Soldaten musterhaft“

Tetia, 24. Febr. (Chassendient des DNS.) Nach einem Bericht des Domei-Berichters in Berlin erklärte General Jambon nach Abschluß seiner Befehlsgangrede an der Westfront, daß sowohl an der Front als auch in den besetzten Gebieten die Disziplin der deutschen Soldaten musterhaft sei, was auch auf die gute Ausbildung des ganzen deutschen Volkes zurückzuführen sei.

Expreszug in Spanien entgleit

DNS, Madrid, 25. Febr. Durch den heftigen Regen und die Heberschwemmungen ist in der Nähe von Algora an der Brücke von Otero der Expreszug von La Coruna nach Algora entgleit. Dabei wurden die Lokomotive, ein Güterwagen und der Gepäckwagen ineinandergehoben. Glücklicherweise sind keine Menschenleben zu beklagen. Durch das Unglück ist die Brücke schwer beschädigt worden, so daß der Verkehr für mehrere Tage gesperrt ist. Die Verbindung wird durch Umleitung und Umsteigen aufrechterhalten werden.

Auch in der Nähe von Benferrada ist durch die Heberschwemmungen ein Personenzug entgleit, so daß auch die Linie von Madrid nach Algora blockiert ist und der Expreszug von Madrid auf der Strecke liegen bleiben mußte.



Die Rede des Führers im Münchener Hofbräuhaus

Parteiengenossen und Parteiengenossinnen! Nationalsozialisten!

Der 24. Februar ist für uns immer ein Tag ergreifender Erinnerung, und mit Recht, denn an diesem Tag begann die Bewegung aus diesem Saal den kühnen Wertesiegessieg, der sie an die Spitze des Reiches führte und damit zur Gestalterin des deutschen Schicksals machte. Auch für mich bedeutet dieser Tag sehr viel. Es ist, glaube ich, sehr selten, daß ein Politiker 21 Jahre nach seinem ersten großen öffentlichen Auftreten vor die gleiche Gesellschaft hintreten kann, um ihr dasselbe Programm zu wiederholen, wie am ersten Tage, daß ein Mann 21 Jahre das gleiche predigen und auch das gleiche verwirklichen durfte, ohne sich auch nur einmal von seinem früheren Programm entfernen zu müssen. Wie im Jahre 1920 in diesem Saal zusammentraten, da erhob sich bei vielen die Frage: Was, schon wieder eine neue Partei! Was half das? Haben wir nicht schon genügend Parteien?

Wenn die neue Bewegung wirklich nichts anderes hätte sein wollen, als eine Fortsetzung und Verwirklichung der alten Parteien, dann allerdings wäre dieser Einwand wohl zu Recht erhoben worden, denn Parteien gab es damals ja mehr als genug. Aber es war das noch etwas anderes als alle damaligen Parteigründungen. Es entstand eine Bewegung, die zum ersten Male erklärte, daß sie von vornherein nicht beabsichtige, die Interessen bestimmter Volksschichten zu vertreten. Keine Vertretung bürgerlicher oder proletarischer Interessen, keine Vertretung von Land oder Stadt, keine Vertretung katholischer, aber auch keiner protestantischer Belange, keine Vertretung einzelner Länder, sondern eine Bewegung, die zum ersten Male in den Mittelpunkt aller Gedanken das Wort **Deutsches Volk** setzte. Sie war auch keine Klassenpartei insofern, als sie sich weder der rechten noch der linken Seite verschrieb, in die man damals uns zu trennen versuchte, sondern hatte von Anfang an nur ein Ziel im Auge: Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit!

Damit begann ein heldenhafter Kampf, der von Anfang an fast alles übrige gegen die Bewegung führen mußte und auch geführt hat. Aber in dieser Zielsetzung lag das Entscheidende.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Wieder sechs Handelschiffe mit über 40 000 BRT. von zwei U-Booten versenkt. — Im Mittelmeer ein weiteres Handelschiff mit 10 000 BRT. von Kampflugzeugen versenkt. — Hull erneut angegriffen.

DNS Berlin, 24. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Möhle versenkte vier feindliche bewaffnete Handelschiffe mit zusammen 33 100 BRT. Damit hat Kapitänleutnant Möhle 19 feindliche Handelschiffe mit insgesamt 111 943 BRT. versenkt.

Ein weiteres Unterseeboot meldet die Versenkung von zwei bewaffneten Handelschiffen mit zusammen 7000 Bruttoregistertonnen.

Im Mittelmeer versenkte deutsche Kampflugzeuge wiederholt ein feindliches Handelschiff von 10 000 BRT.

Im Seegebiet südlich Irland wurde ein größeres Handelschiff schwer beschädigt. Es blieb mit Schlagseite liegen.

Bei einem Vorstoß jüngerer Jagdfliegerverbände gegen die britische Südküste stellte sich der Feind nicht zum Kampf. Kampffliegerverbände griffen in der letzten Nacht erneut trügerische Ziele in Hull mit gutem Erfolg an und bombardierten ein Flugzeugwerk in Südbengland sowie Tankanlagen und Rüstungsbetriebe in London.

Der Feind floh in das Reichsgebiet weder bei Tage noch in der Nacht ein. Bei einzelnen nachlässigen Einflügen in das besetzte Gebiet wurde neben unbedeutendem Sachschaden eine geringe Anzahl Personen getötet oder verletzt.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Erfolgreiche Angriffe der italienischen und deutschen Luftwaffe. — Ein Flottenstützpunkt und ein Flottenverband wirksam bombardiert. — Heftige englische Angriffe bei Gibraltar am frühen italienischen Widerstand gebrochen.

DNS Rom, 24. Febr. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der griechischen Front Artillerie- und Spähtruppentätigkeit. Unsere Verbände der Luftwaffe haben erfolgreich militärische Anlagen, Straßen und rückwärtige Verbindungen des Feindes bombardiert. Unsere Jagdflieger haben im Luftkampf mit gegnerischen Jagdflugzeugen fünf Gloster-Flugzeuge abgeschossen. Drei unserer Bomber sind nicht zurückgekehrt.

In Nordafrika drängen sich bei Gibraltar heftige feindliche Angriffe wiederum an dem frühen Widerstand unserer heldenhaft kämpfenden Truppen. Unsere Flugzeuge haben erfolgreich im Gebiet von Kasra Truppen und Kraftwagenzüge mit Splitterbomben belegt.

Einheiten des deutschen Fliegerkorps haben in Libyen einige feindliche Stützpunkte angegriffen. Verschiedene feindliche schwere Kraftfahrzeuge gerieten in Brand. Ein Flugzeug wurde am Boden zerstört. Ein feindlicher Flottenstützpunkt wurde wirksam bombardiert.

Ein anderer deutscher Luftwaffenverband hat im östlichen Mittelmeer einen in Fahrt befindlichen Flottenverband angegriffen und dabei eine große Einheit von nicht selbstbatterten Booten sehr schwer getroffen, so daß mit ihrem Untergang gerechnet werden kann.

Im Gebiet des Ägäischen Meeres haben auf der Insel Lesbos unsere Flugzeuge erfolgreich feindliche militärische Anlagen bombardiert.

In Ostafrika haben zwei unserer Kompanien westlich von Kilimanjaro feindliche überlegene Kräfte angegriffen, die nach hartnäckigem Widerstand und unter großen Verlusten an Mann und Material zum Rückzug gezwungen wurden. In unseren Sudan dauern die Kämpfe an.

Unsere Flugzeuge haben im Tuba-Gebiet feindliche Anlagen und Truppen bombardiert. Unsere Jagdflieger haben eine britische abgegriffen.

und daß ich heute nach 21 Jahren wieder vor Ihnen stehen kann, ist nur dieser Zielsetzung zu verdanken; dieser klaren, eindeutigen Zielsetzung, die die Bewegung nicht zur Dienerin einzelner bestimmter umgrenzter Interessen machte, sondern sie darüber hinweg zu einer einzigen Aufgabe erhob, dem deutschen Volk im Gefamten zu dienen und seine Interessen über alle augenblicklichen Spaltungen hinweg wahrzunehmen. Wir fanden damals mitten in einem großen Zusammenbruch, Versailles lastete drückend auf uns und es war selbsterklärend, daß sich überall einzelne Menschen blickenden Herzens aufmachten, um einen Weg zu suchen, der aus diesem namenlosen Unglück herauszuführen konnte. Die Ursachen dieses Zusammenbruchs wurden verschwiegen geblieben. Ohne Zweifel waren schwerste politische Fehler gemacht worden, nicht etwa nur in den Jahren des Krieges, sondern bereits viele Jahre vorher. Man sah das Ungemitter kommen; man sah gewisse Fehler in der Welt, und es sind die gleichen, die das Geschick auch heute wieder bestrafen, ganz Europa gegen Deutschland zu mobilisieren. Obwohl sich nun günstige Gelegenheiten geboten hätten, diesen Fehlern entgegenzutreten, und zwar rechtzeitig entgegenzutreten, haben die damaligen Reichsregierungen wehrpolitisch versagt. Auch seit Beginn des großen Krieges war die politische Führung nach innen und außen denkbar ungeschickt, psychologisch durch und durch fehlerhaft gewesen.

Kur auf einem Gebiet darf man ihr keinen Vorwurf machen: den Krieg hatte sie nicht gewollt.

Im Gegenteil — denn hätte sie den Krieg gewollt, dann würde sie sich sofort auf ihn anders vorbereitet und einen günstigeren Zeitpunkt gewählt haben. Nein, ihr größtes Verbrechen, wenn man einen Fehler so bezeichnen darf, war, daß sie nicht selbst die entscheidende Stunde fand und damit zu einer günstigeren Zeit handelte, obwohl sie doch wußte, daß der Krieg unabwendbar war.

Es sind auch militärische Fehler gemacht worden, viele militärische Fehler, aber trotzdem bleibt eine Tatsache bestehen: Mehr vier Jahre hat der deutsche Soldat als solcher unbesiegt dem Feind seine Stirn geboten! Ein Heldenepos einmaliger Art hat sich in diesen vier Jahren abgepielt.

Ganz gleich, wie groß unsere Siege heute sein mögen und wie groß die Siege der Zukunft sein werden — immer wird das deutsche Volk mit andächtiger Rührung und tiefer Ergreiftheit auf diese große Zeit des Weltkrieges zurückblicken, da es vereint und von aller Welt verlassen einen heroischen Kampf führt gegen eine ungeheure Uebermacht der Zahl, gegen eine gewaltige Ueberlegenheit des Materials und trotzdem standhielt — bis ein Zusammenbruch eintrat, den nicht die Front verschuldete, sondern der aus dem Verfall der Heimat kam.

Damit konnten wir zum eigentlichen und entscheidenden Grund, zur wirklichen Ursache des damaligen Zusammenbruchs. Das deutsche Volk lebte auch schon seit Jahrzehnten in einem sich vollziehenden inneren Verfall. Es waren zwei Welten, in die die Nation damals auseinanderfiel. Sie sind uns allen Nationalsozialisten heute nur noch allzu bewußt, denn mit diesen Welten haben wir gerungen und gekämpft. Zwischen ihnen standen wir und aus ihnen heraus hat sich unsere Bewegung langsam geformt.

Sie erinnern sich noch, meine alten Parteiengenossen und -Genossinnen, des damaligen Bildes des politischen Lebens, erinnern sich noch all der Plakate der zwei großen Begriffe, die miteinander stritten: Bürgertum auf der einen, Proletariat auf der anderen Seite, Nationalismus hier, Sozialismus dort — zwischen diesen beiden eine Kluft, von der man behauptete, daß sie nie überbrückt werden könne. Das bürgerliche nationalstaatliche Ideal war eben nur bürgerlich, das sozialistische war nur marxistisch. Das bürgerliche Ideal war gesellschaftlich begrenzt, das marxistische international unbegrenzt. Im Grunde genommen aber waren beide Bewegungen bereits bereit her zu gehen.

In der Zeit, in der ich zum ersten Mal hier auftrat, konnte gar kein Vernünftiger damit rechnen, daß es hier zu einem klaren Sieg kommen würde. Und das war ja das Entscheidende. Wenn die Nation nicht endgültig zerfallen sollte, dann mußte aus diesem Kampf, wenn er schon unausweichlich war, eine Seite als hundertprozentiger Sieger hervorgehen. Aber das war schon damals ausgeschlossen, denn die Bewegungen begannen sich in sich selbst aufzulösen, was ihr zu verurteilen. Ihr Elan war längst verloren gegangen. Das Bürgertum trachtete sich auf in unzählige Parteien, Vereine, Gruppen, Verbänden, hinter ihnen Vertretungen von Stadt und Land, von Hausbesitz und Grundbesitz usw. Und auf der anderen Seite die sich immer mehr zersplitternden marxistischen Richtungen, Mehrheitssozialisten, unabhängige Sozialisten, Kommunisten, radikale Kommunisten, kommunistische Arbeiterpartei, Sozialisten usw. Wer kennt diese Gruppen noch alle, die damals gegeneinander kämpften. Jedes Plakat war eine Kampfanzeige, nicht nur gegen die gegnerische Welt, sondern auch oft gegen die eigene.

Diese beiden Lager, die uns damals gegenübertraten, mußten auf die Dauer zur vollkommenen Auflösung unseres Volkstörpers im Innern führen und damit naturgemäß zum Verbruch der ganzen deutschen Volkstracht.

Ganz gleichgültig, ob innenpolitische oder außenpolitische, ob wirtschafts- oder wachtpolitische Fragen zu entscheiden waren: Keine der großen Aufgaben der Zeit konnte gelöst werden ohne den gesamten und konzentrierten Krafteinwurf der Nation.

Vor unseren Augen stand damals Versailles. Als ich hier in diesem Saal zum ersten Mal auftrat, da war mein ganzes politisches Denken erfüllt von der Verpflichtung, gegen diese schändliche Unterwerfung aller Zeiten zu protestieren und die Nation zum Kampf gegen sie aufzurufen. Außenpolitisch bedeutete dieses Plakat die vollkommene Wehrlosmachung und Rechtslosmachung der Nation.

Gerade diese außenpolitische Lage zwang zu einer klaren Entscheidung. Das Schandplakat war bestimmt, die deutsche Nation für ewige Zeiten zu verflanen. Man hat keine Begrenzung dieser Sklavenarbeit gesetzt, sondern man sagte von vornherein: „Wir wollen nicht festlegen, was ihr zu zahlen habt, weil wir selbst noch gar nicht wissen, was ihr zahlen könnt. Wir wollen daher das von Zeit zu Zeit immer wieder aufs neue festlegen; ihr verpflichtet euch nur von vornherein, daß ihr alles das bezahlen werdet, was wir verlangen.“ Das haben damalige deutsche Regierungen dann auch getan! Die Erfüllung dieser Verpflichtung mußte Deutschland für ewige Zeiten zum Untergang bringen. Und wenn es ein Franzose aussprach, daß das Ziel eigentlich sein müßte, 20 Millionen Deutsche zu tötlichen, dann war das keineswegs Übertreibung! Es war damit tatsächlich die Zeit auszurechnen, in der die deutsche Nation 20 oder 30 Millionen Menschen weniger zählen würde.

Dieser schon rein wirtschaftlich gesehen unheilvollen Verfassung trat die deutsche Nation nun in zwei große Heerlager zerspalten entgegen. Beide hatten ganz andere Auffassungen, aber beide hofften auf Internationalismus. Die einen mehr auf intellektueller Art, wie es ihnen entsprach, sie sagten: „Wir glauben an das Weltgewissen, an die Weltgerechtigkeit; wir glauben an den Völkerverbund in Genf.“ Die anderen waren etwas mehr proletarisch und sagten: „Wir glauben an die internationale Solidarität.“

und so was ähnliches. Aber alle glaubten an irgend etwas, das außerhalb des eigenen Volkes lag. Eine sehr dumme Methode, sich zu retten, indem man hofft, daß andere kommen, um einen zu helfen!

Demgegenüber vertrat die neue Bewegung eine Erkenntnis, die im Grunde genommen in einem einzigen Satz zusammenzufassen ist: **Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott.** Das ist nicht nur ein sehr frommer, sondern auch sehr gerechter Satz, weil man ja gar nicht annehmen kann, daß der liebe Gott dazu da ist, Menschen zu helfen, die zu feige oder zu faul sind, sich selbst zu helfen. Daß also der liebe Gott eine Art Schwächeerlöser für die Menschheit sei. Dazu ist er nicht da. Er hat zu allen Zeiten nur dem Gelegneten, der bereit war, sich selber zu wehren. (Stürmischer Beifall.)

Was aber von der Hilfe anderer zu erwarten ist, das haben wir ja erlebt. Da tritt ein amerikanischer Präsident auf und leistet uns einen feierlichen Schwur, daß wir das und das und das bekommen sollten, wenn wir die Waffen niederklegen würden. Die Waffen waren niederggelegt und der Schwur war gebrochen und zerfallen. Die Herren sind sehr unwillig gewesen, wenn man sie daran erinnerte. Und so oft auch das demokratische Deutschland damals hat und winkelte — es hat nicht eine Erleichterung bekommen. Vom gleichen Recht war überhaupt keine Rede!

Ich habe gerade in dieser Stadt meinen Kampf mit dem politischen Kampf gegen Versailles begonnen. Es wissen es alle, meine Parteiengenossen und Parteiengenossinnen, wo ich gegen diesen Vertrag geredet habe. Ich habe diesen Vertrag nicht vergessen, bis heute noch nicht vergessen! (Brausender, stürmischer Beifall.) Der Vertrag konnte nicht befestigt werden durch Demut oder Unterwerfung, sondern durch die Selbstbehauptung, durch die Kraft der deutschen Nation.

In eindringlicher Weise rief der Führer Johann im weiteren Verlauf seiner Rede in den alten Parteiengenossen die Erinnerung wach an das jahrelange mühsame Ringen der Bewegung um den deutschen Menschen, um jeden einzelnen Mann und jede einzelne Frau; er schilderte den jähen und erbitterten Kampf gegen Spott und Hohn, gegen Lüge und Verleumdung, gegen arglistigen Terror und brutale Gewalt, den die junge nationalsozialistische Bewegung damals führen mußte. In diesem Zusammenhang würdigte der Führer vor allem auch den hervorragenden Anteil der alten Parteiengenossen an diesem Kampf, die mit dem klaren Bewußtsein der Frau gerade in den schlimmsten Zeiten der Bewegung die treuesten und zuverlässigsten Mitarbeiterinnen gewesen seien. Immer wieder vom todesgefährlichen Beifall seiner alten Parteiengenossen unterbrochen, sprach der Führer mit bezeichnendem Sarkasmus von den dummen und schamlosen Methoden anderer innerparteilicher Gegner von einst, die mit heute im Kampf unserer äußeren Feinde genau so wiederfinden.

„Die Zeit dieser harten damaligen Kämpfe“, so fuhr der Führer fort, „hat zwar glänzend eine Auswahl der Führerschaft mit sich gebracht. Wenn ich heute vor die Nation hintrete und die Garde derjenigen Männer febe, die um mich stehen, dann ist das doch eine Sammlung von richtigen Männern — in Bayern würde man sagen von Mannesbüßern — die etwas repräsentieren. Wenn ich mit dagegen so die Kabine meiner Gegner anschau, dann kann ich nur sagen: Nicht fähig, bei mir einen Blodrichtig zu führen. (Stürmischer Beifall.)“

Diese harte Zeit hat eine Auslese geschaffen von erstklassigen Männern, mit denen man natürlich oft auch seine Gorge hatte — das ist ganz klar. Männer, die etwas taugen, sind inorrig und oft auch knäuelig, und in normalen Zeiten muß man da manchmal besorgt sein, daß diese Stacheln nebeneinander — und nicht gegeneinander stehen. Aber im Augenblick, in dem Gefahren kommen, ist das eine Garde entschlossener Menschen. Diese Auslese, die beim Soldaten der Krieg mit sich bringt, der die wirklichen Führer in die Entscheidung treten läßt, diese Auslese ist auch im politischen Leben erst der Kampf entstehen, das war ein Ergebnis dieser langamen Entwicklung dieses ewigen Kampfes gegen Widerstände, daß wir allmählich eine Führung erhalten haben, mit der man heute alles wagen kann. Wenn ich mir aus demgegenüber die andere Welt ansehe, so muß ich sagen: Sie hat dieses Wunder einfach verächtlich. Auch heute will sie es noch nicht einsehen. Sie wollen nicht einsehen, was wir sind, und wollen nicht einsehen, was sie geblieben sind, sie laufen herum wie manche Justitia mit verbundenen Augen. Sie sehen vor allem das ab, was ihnen nicht paßt! Sie begreifen nicht, daß in Europa zwei Revolutionen etwas gewaltiges Neues geschaffen haben.

Denn wir wissen, daß parallel unserer Revolution noch eine zweite gegangen war, in der die Machtübernahme viel früher zum Zuge kam als bei uns, die sozialistische, daß auch diese Revolution zu gleichen Ergebnissen führte und daß zwischen unseren beiden Revolutionen eine absolute Identität nicht nur in der Zielsetzung, sondern auch im Wege besteht und darüber hinaus eine Freundschaft, die mehr ist als ein bloßes zweibeitimmtes Miteinandergehen. Auch das begreifen unsere Gegner noch nicht, daß wenn ich einmal einen Mann als meinen Freund ansehe, ich dann zu diesem Mann stehe und mit dieser Haltung keine Handelsgehalte mache.

(Schluß siehe Seite 5)

Hilfshrei Beaverbrooks

Schiff Lebensmittel und Waffen auf kanadischen Schiffen. Amsterdam, 24. Febr. Der britische Minister für die Jungensproduktion, Lord Beaverbrook, sandte im englischen Rundfunk einen neuen Hilfsrief nach Kanada: Es sei jetzt an Kanada, ebenso wie an den anderen Dominien, England helfen an die Seite zu springen. Man erwarte von Kanada, daß es nicht nur Nahrungsmittel und Waffen für England bereitstelle, sondern sie auch auf kanadischen Schiffen nach England bringe, sowie weiter England Frachter zur Verfügung stellen werde.

In seiner Rede in Oxford erklärte der britische Informationsminister Duff Cooper u. a., „mit dem bevorstehenden Frühjahr seien neue Kämpfe und Leiden zu erwarten. Das Volk müsse bereit sein, noch mehr Leiden auf sich zu nehmen.“ Auch um die Sorge um das kommende Angewisse müssen ihm schon mühsam zugiecht haben, daß sich selbst dieser unentwegte Zwecksplitt dazu hinreichend läßt, dem britischen Volke einmal ungeladent zu sagen, was es von Churchills Krieg zu erwarten hat.

Der frühere spanische König schwer erkrankt. Der Gesundheitszustand des früheren spanischen Königs Alfons XIII. verschlechterte sich im Laufe des Sonntags so sehr, daß allgemein mit seinem Ableben gerechnet wurde. Alfons XIII. empfing trotz seiner Schwäche im Grand Hotel in Rom, indem er ein Appartement bewohnte, noch den Besuch des italienischen Königs Vittorio Emanuele III. und von seinen engsten Familienmitgliedern umgeben.

Aus Magold und Umgebung

Handeln! Handeln! Das ist es, was wir da sind.
Johann Gottlieb Richte.
25. Februar: 1591 Friedrich Graf v. Spee, Dichter, geboren.
1841 erster, gescheiterter Versuch der deutschen Bundesversammlung in Frankfurt a. Main, ein Reichspatentgesetz zu schaffen. 1906 Erklärung der Panzerjensei Douanunion vor Verbau.

Obrentafel des Alters

Im Altersheim der Nonnen begehrt heute in erträglichster Gesundheit Frau Rosine Weidner den 89. Geburtstag. Wir gratulieren!

Deutsches Rotes Kreuz

Samstags (m) Magold heute 20.30 Uhr Unterricht in der Gewerbeschule.

Mitglieder-Appell

Der NSDAP, Ortsgruppe Magold in Anwesenheit des Kreisleiters - Dienstausschreibungen

Den Tag der Parteigründung bzw. der Verändkung des Parteiprogramms, den ersten historischen Meilenstein in der Entwicklung der NSDAP, beging die Ortsgruppe Magold gestern mit einem gut besuchten, in feierlichem Rahmen gehaltenen Mitgliederappell im Traubenlaale.

Ortsgruppenleiter Katsch eröffnete denselben mit dem Gruß an den Führer und unsere heilige Wehrmacht und wies kurz auf die Bedeutung des 24. Februar 1920 hin. - Vg. Kupsch sprach aus Adolf Hitlers „Mein Kampf“ einige Kapitel vor, die den allerersten Anfängen der Partei gewidmet sind und darunter, unter wuchtigen gewaltigen Schwierigkeiten die Gründung der Partei vor sich gina. - Vg. Schwan erinnerte daran, wie die Gründung der SA, bzw. der Ortsgruppe Magold sich vollzog und legt dar, wie die Magolder SA-Männer sich überall bemühten und unter großen Opfern, wo auch immer es galt, sich für den Nationalsozialismus einzusetzen. Die Geschichte der Ortsgruppe ist das hohe Lied auf die hingebende Treue opferbereiter Magolder SA-Männer.

Dann sprach Kreisleiter Wurrer. Er händigte zunächst im Auftrag des Führers dem Ortsgruppenleiter und einer Reihe bewährter Parteigenossen für 10- und 15jährige Dienstzeit Auszeichnungen der Partei aus, die für die Gezeiten die höchste Anerkennung treu erfüllter Pflicht für Führer, Volk und deutsche Zukunft sind. Der Kreisleiter betonte dann mit Nachdruck die Bedeutung des jetzigen Entscheidungslampfes, in dem es um Sein oder Nichtsein unseres Volkes geht und die Zukunft für die nächsten tausend Jahre sich entscheidet. Front und Heimat müssen in diesem Kampfe eine starke geschlossene Gemeinschaft bilden. Die Parteigenossen haben hinsichtlich der Pflichterfüllung an der Disziplin an der Spitze zu stehen und mit fanatischem Eifer mit dafür zu sorgen, daß der dem deutschen Volke wertvolle Lebensraum für alle Zukunft gesichert wird. Der Kreisleiter kam in diesem Zusammenhang auch auf das innere Ringen und die klare Durchsetzung des ganzen Lebens mit der Nationalsozialistischen Weltanschauung zu sprechen und zeigte die Notwendigkeit des Kampfes gegen das Judentum und alle ihre Hilfestellen auf. Die Parteigenossen sollen die Wehrbrecher in der Streite der nationalsozialistischen Ideen gegen alle blutfeindlichen Elemente sein. In eiserner Disziplin, treuester Pflichterfüllung, rücksichtslosem Einsatz und im fanatischen Glauben an den Sieg des nationalsozialistischen Gedankengutes, das in Blut, Kasse und Boden verwurzelt ist, sollen sie ihre Aufgabe erfüllen. Das verpflichtende Gebotnis, immer nur dem Führer zu folgen, alpeitelt in dem Sieg Heil auf Adolf Hitler und den nationalen Hymnen, mit denen der offizielle Teil des eindringlichen Appells geschlossen wurde. Ein kameradschaftliches Beisammensein schloß sich an. Die Stadtkapelle umrahmte den Abend mit musikalischen Darbietungen.

Das Mitgliedsbuch nachleben

Mit dem 1. November 1940 führte die Deutsche Arbeitsfront neue Beitragsmarken ein. Viele Mitgliedsbücher werden deshalb aus irgendwelchen Gründen vor diesem Zeitpunkt (1. 11. 1940) Beitragsbüchern aufzuweisen, die jedoch niemals mit neuen Beitragsmarken aufgelöst werden können. Da die endgültige Abrechnung solcher Beitragsbücher mit dem 29. Febr. 1941 abläuft, ist es daher für jedes Mitglied der DAF, auf Aktualität, sich über seine Mitgliedschaft zu orientieren. Es ist notwendig, daß jedes Mitglied, damit ihm in späterer Zeit keinerlei Nachteile aus den vorhandenen Beitragsbüchern in seinen Mitgliedsbuch entstehen, die Schließung dieser Bücher durch sofortige Nachlieferung der Beiträge vornimmt. Die Beiträge für jeweils nach dem in der Zeit der entfallenden Läden ermittelten Bruttoeinkommen zu entrichten und müssen spätestens am 27. Februar 1941 bei der zuständigen Verwaltungsdienststelle eingereicht sein. Infolge der Kürze der Zeit ist es daher wichtig, daß jedes Mitglied sofort sein Mitgliedsbuch der DAF, auf Beitragsbüchern nachprüft und entsprechend handelt. Für spätere Beitragsbüchern und die daraus erwachsenden Verluste ist jedes Mitglied selbst verantwortlich.

Die Bedeutung der Winterspritz

Die Leistungssteigerung unserer Obstbäume und die Sicherung der Erträge ist ohne planmäßige Obstbaumpflanzung nicht denkbar. Dabei stellt die Winterspritzung die Grundlage dar, während die unentbehrlichen Vor- und Nachblüten spritzungen den Erfolg bestimmen. In den kommenden Wochen steht nunmehr für das Frühjahr 1941 wieder die Winterspritzung im Vordergrund. Auch im letzten Jahr hat sich wieder gezeigt, daß die Gesamtergebnisse durch Einrichtung besonders sorgfältiger Spritzgebiete sich bestens bewährt hat. In vielen Fällen ist der Ertrag in den Spritzgebieten um das Fünffache höher als in den übrigen nichtgespritzten Gebieten. So wurde z. B. 1940 im Kreis Heilbrunn in den Spritzgebieten mit normaler Spritzfolge von 2000 Apfelbäumen eine Apfelernte im Werte von 293 820 RM. erzielt, während in dem übrigen nichtgespritzten Gebiet dieses Kreises mit 339 500 Apfelbäumen nur eine Apfelernte im Werte von 280 075 RM. erzielt wurde. Diese Beispiele lassen sich beliebig aus allen Kreisen vervielfachen. Wenn z. B. eine einzelne Gemeinde mit einem Obstbaumbestand von 4000 Apfelbäumen und planmäßiger Durchführung der Obstbaumpflanzung im Jahre 1940 4000 Doppelzentner Kessel erntet, so ist das eine Leistung, die jedem Obstbauern zeigt, welche ungemeinen Ertragssteigerungen

nach in seinem Obstbaumbestand ruhen. Fehlernten können heute durch gute Pflege und Pflanzenschutz vermieden werden.

Was durch die Obstbaumpflanzung erreicht werden kann und wie eine erfolgreiche Obstbaumpflanzung durchgeführt werden muß, das ist in diesem Jahre wieder vom Pflanzenschutzamt in einer kleinen Anweisung „Ertragssteigerung im Obstbau durch planmäßigen Pflanzenschutz“, Anweisung zur Durchführung der Obstbaumpflanzung im Jahre 1941 zusammengestellt. Sie ist erhältlich bei den Obstbauvereinen, Kreisbaumwarten, Kreisobstbauinspektoren usw. oder auch unmittelbar beim Pflanzenschutzamt Stuttgart.

Morgen kommt die Schuljugend zur Altstoffsammlung in jeden Haushalt!

— sog. Brandverhütung auf dem Lande. Wiederholt ist schon auf die Notwendigkeit einer verstärkten Beachtung der Maßnahmen zur Feuerverhütung in landwirtschaftlichen Betrieben hingewiesen worden. Daß auf diesem Gebiete aber immer noch gefährdend wirkt, lassen die Brandschäden in der Landwirtschaft und ihre Ursachen nur allzu deutlich erkennen. Insbesondere ist es das unachtsame Rauchen an feuergefährlichen Stellen, auf das eine ganze Reihe von Brandschäden zurückzuführen ist. Trotz Verbotes begegnen man in landwirtschaftlichen Betrieben immer wieder der Anstie, daß Ställe und Scheunen mit brennender Pfeife, Zigarre oder Zigarette betreten werden. Ein gedankenlos fortgeworfenes Streichholz, das Auslaufen einer noch nicht ausgebrannten Pfeife, das Wegwerfen eines Zigarren- oder Zigarettenstummels ist die Ursache des sich entzündenden Brandes, der nicht selten die Vernichtung des ganzen Bauwerkes zur Folge hat. Eine genauere Kontrolle des Rauchverbotes in landwirtschaftlichen Betrieben ist daher unerlässlich. Mehr als bisher müssen es sich die Betriebsleiter angelegen sein lassen, darauf zu achten, daß zumind. an feuergefährlichen Stellen nicht geraucht wird. Den Gefäßschutzmitgliedern bei der Beachtung des Rauchverbotes mit gutem Beispiel voranzugehen, ist für jeden Betriebsführer eine Selbstverständlichkeit.

— Neue einheitliche Spitze für die Traditionsjahre. Die Kriegerkameradschaften sind der Aufforderung, die Maßnahmen der Traditionsjahre der öffentlichen Metallspende für die Reichsverteidigung zuzuführen, in großer Zahl nachgekommen. Um die Traditionsjahre wieder vollständig zu machen, hat der Reichskriegsleiter nunmehr aus einem geeigneten eisenblechfarbenen Werkstoff einheitliche Fahnenstangen gelassen. Inmitten eines Eisenkreuz angebracht. Eine Inschrift im ersten Ring um das Kreuz lautet: „Gedacht wird Wasser“. Sie soll daran erinnern, daß die zur Metallspende gespendeten Sammelbüchsen für die Reichsverteidigung umgeschmiedet wurden.

— Vom Deutschen Mittelstand zum Mittelstand. Die Forderung der Illustrierten Beamtenschaft „Schwabenland“ bringt in einer Heftigkeit die Ritterkreuzträger in Bild und Wort, die wir von ihrer Geburt her oder als Weltkriegsritter in schwäbischen Einheiten als „unser Ritterkrieger“ bezeichnen können. Nicht weniger als 26 Köpfe umgibt die Allianz Deutscher geschlossener Heftigkeit, die weiterzuführen und in Abständen veröffentlicht werden wird. Professor A. Diehl, behauptet „Vorzeit der Schwaben und Reichsritterjahre“ sowie den „Schwabenkrieg“. Beide durch letztere alle Bildbeigaben ergänzt. Im übrigen bringt das prächtig behüllte Heft noch weitere interessante Beiträge deutscher Autoren und Landratschreiber der Heimat im Winter von hervorragender Schönheit. Die Heimatzeitung ist in Inhalt und Bildwörterkunde unerreicht und gehört zum Besten in unserem Schrifttum.



Kno Hltensteig

Hartwig Jörn hat an der Tübinger Universität durch eine Arbeit über die „Haltbarkeit in Württemberg“ die Dr. Promotion mit höchster Auszeichnung bekommen. - Der Liederkreis hielt seine 103. Hauptversammlung ab. Der „Gemischte Chor“ des Vereins soll wieder in Tätigkeit treten.

Kno Halterbach

Am Samstag abend gab, im Rahmen einer „AdF“-Veranstaltung, das Schillertheater Kauertheater das Lustspiel: „Das Herz in der Lederhose“ zum besten. Das Stück war so richtig geeignet, einer inneren Verfühlung Schutz zu bieten. Eine Medizin gegen alles Verbotne. Die Turnhalle war gefüllt voll. Der Beifall mag den Künstlern die Kraft durch Freude gegeben haben, die sie durch ihre Kunst ausgeübt haben. Schade - einige Stehplätze wären beim Zusammenrücken sicher noch frei geworden für solche, die an besagten Zuständen leiden und an diesem Abend sicher eine Aufbesserung erfahren hätten, die ihnen gut bekommen wäre und ihr Blut wieder etwas röter durch die Adern gejagt hätte.

Am Sonntag veranstaltete die Ortsgruppe der NSDAP, eine Kundgebung, zu der als Redner Kreispropagandaleiter Vg. Ennen in a n-Calm verpflichtet war. In den Worten des Redners, der das Thema „Front und Heimat, die Garantien des Sieges“ behandelte, spürte man den Herzschlag, der von des Führers Willen und einmaliger Leistung ausgeht. Front und Heimat, eine miteinander verwachsene und verschworene Gemeinschaft darstellend, sind wie ein wachsender Finger für die paar selbstam Zurückgebliebenen, in deren Gehirnwunden sich allzuviel Kall abgesetzt hat, aus dem, wie sie wohl fühlen, Hörner entstehen könnten, die dann aber auch einzig und allein zum Wiederaufbau anlassen. Stillschweigender Ortsgruppenleiter Denger dankte dem Redner herzlich. Die Weiblicher der Nation beendeten die Kundgebung.

Zur kommenden Reichsstrassensammlung Köpfe berühmter deutscher Männer

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das durch seine Taten schon so manche kulturelle Tat vollbracht hat, wählte für seine 6. Reichsstrassensammlung, die am 1. und 2. März 1941 von den Gliederungen der Partei, SA, SS, NSKK, und NS-Fliegerkorps durchgeführt wird, eine Serie von 20 preiswürdigen Glasplaketten, auf denen Köpfe von berühmten deutschen Männern eingegrät sind. In der Heimat der edlen böhmischen Gläser, im Gabelnzer Kreis, wurden diese prachtvollen Abzeichen geprägt und geschliffen, lauter Stück für Stück, nicht weniger als 40 Millionen Plaketten werden an den beiden ersten Märztagen im ganzen Großdeutschen Reich von den Männern der Parteigliederungen angeboten werden.

Wissen wir denn überhaupt genug von jenen Männern, deren Bildnisse wir am 1. und 2. März tragen werden? Sind uns Albrecht Dürer und der jüngere Holbein und Menzel wirklich schon vertraut genug, daß sie uns zu feststehenden Begriffen in der deutschen Malerei geworden sind?

Noch einen vierten Maler finden wir unter den Plaketten - Franz von Lenbach, den Schöpfer des bekannten Bismarck-Bildes.

Unter den fünf Musikern, deren Köpfe auf den Abzeichen zu sehen sind, ist wohl keiner von den Herten des Lebenskampfes verhont geblieben. Johann Sebastian Bach, der Meister unvergänglicher schöner Kantaten, Fugen und Präludien, hatte für 20 Kinder zu sorgen, Wolfgang Amadeus Mozart, das sonnige Salzburger Kind, hat trotz seiner Opern, Symphonien, Serenaden und Konzerte mit den drückendsten Daseinsorgen zu kämpfen gehabt, noch weniger war sein berühmter Schüler, Ludwig van Beethoven, der die klassische Instrumentalmusik bis zur Vollendung reiferte, von den widrigen Wechselläufen des Schicksals verschont geblieben. Sein Zeitgenosse Franz Schubert sammte aus einer linderreichen Familie und es fehlte ihm oft am Notwendigsten. Der Meister des deutschen Liedes lebte von der Mildtätigkeit seiner Wiener Freunde. Ebenso mußte auch Richard Wagner schwere und bittere Jahre der Armut und des Exils auf sich nehmen, ehe er sich seinen Platz erkämpfte.

Johann Wolfgang von Goethe war einer von den wenigen, denen das Schicksal alle Wege ebnete. Doch auch dieser schöpferische Geist von gigantischen Ausmaßen war ein strenger Kritiker an seinen Werten. Friedrich von Schiller, dessen kämpferischer und aufwärtsstrebender Geist uns heute mehr denn je anregt, starb mit 45 Jahren, weil sein von Entbehrungen geschwächter Körper einer ersten Lungenerkrankung nicht gewachsen war. Der Ökonomie Immanuel Kant beschließt die Reihe der Dichter und Denker. Ihnen folgen Männer der Feldherrntun und Staatslenkung, Heinrich der Löwe und Prinz Eugen, des Reiches berühmter Marschall, dann Preußens unvergesslicher König, Friedrich der Große. Wir treffen dann unter den Feldherren den Marschall Bismarck, Grafen Deberedt von Bisher und Helmuth von Moltke, den geistigen Vater der großen Feldzüge von 1804 bis 1870. Auch der Freiherr vom Stein, der Preußen organisierte und auch in der Verbannung für sein Vaterland arbeitete, darf in dieser Reihe nicht fehlen. Otto von Bismarck, der Schmied des zweiten Reiches, steht als gewaltige prägnante Erscheinung des vergangenen Jahrhunderts vor unseren Augen.

Die Vorsehung hat uns einen Führer gegeben, dem wir unser ganzes Vertrauen und unsere grenzenlose Verehrung schenken. Wir wissen, daß er uns zum Siege und zu einem ruhmvollen Frieden führen wird. Dafür wollen wir uns alle einsetzen, jeder mit seiner Person und mit allem seinem Können. Wir werden der Heimat helfen, daß sie so hart bleibt wie die Front. Und die Plakette unseres Führers, die wir neben den anderen besonders stolz tragen werden, wird uns ständig daran erinnern.

Letzte Nachrichten

Deutsches Wissenschaftliches Institut in Belgrad

Das Belgrad, 25. Febr. Heute findet im Großen Saal der Universität in Belgrad die feierliche Eröffnung des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts statt. Das Institut arbeitet schon seit etwa einem Jahr und hat in dieser Zeit Verbindungen mit den wissenschaftlichen und akademischen Kreisen Jugoslawiens aufgenommen.

Goethemedaille für Prof. Zwiedinec, Eder von Südenhork

DNA Berlin, 25. Febr. Der Führer hat dem Prof. Geheimen Hofrat Dr. jur. Ing. e. h. Otto Zwiedinec, Eder von Südenhork, in Gräfeling bei München aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um die Wirtschaftswissenschaften die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Jugoslawische Arbeiter Opfer englischen Kuobentertums

DNA Belgrad, 25. Febr. 500 Arbeitern der Zinkhütte der Stadt Cilli droht Emwerblosigkeit. Der Betrieb muß eingestrichelt werden, weil die von englischen Kapitalisten angebotene jüdische Blei- und Zinkgruben-Maschinen-Gesellschaft ihren Maschinellieferungsverpflichtungen nicht nachkommt.

Campinchi gestorben. Der ehemalige französische Marineminister

Campinchi ist, wie aus Blygh gemeldet wird, in Marseille im Alter von 88 Jahren gestorben. In den Kriegsjahren war Campinchi zusammen mit Mandel, Reynaud und Sarraut einer der eifrigsten Kriegsbeger.

Die letzte Verwandte der Fran Hja. Die letzte noch lebende

Verwandte der Mutter Goethes, das in Frankfurt a. M. wohnende Fräulein Schuller-Textor, eine Ur-Ur-Großmutter von Frau Hja, beging in voller Frißbe den 85. Geburtstag.

Heberschwemmung im Tigris-Tal. Wie aus Bagdad gemeldet wird, ist der Tigris über seine Ufer getreten und hat teilweise die Uferhöhen überschwemmt. Zur Rettung der Stadt Bagdad mußten die nördlichen Uferdämme gesprengt werden. Dadurch sind 150 Quadratkilometer bebauts Land unter Wasser gesetzt worden. Zahlreiche Ortschaften mußten von der Bevölkerung verlassen werden. Auch die Lage Bagdads wird als bedrohlich angesehen. Die Wasserflut kam um so überraschender, als im abgeweinigen Heberschwemmungen im Tigris-Tal erst Ende März oder im April eintreten.



Württemberg

Stuttgart. (80 Jahre alt.) Am 23. Februar vollendete Oberpostdirektor a. D. Karl Caspeller in Degerloch sein 80. Lebensjahr. Nach seiner Tätigkeit als Postpräfekt beim Postamt Heusinger und als Vorsteher des Postamts Ulm a. D. wurde er im Jahre 1914 mit der Leitung des Postamts I in Stuttgart betraut. In dieser Eigenschaft hat er sich auch als Oberleiter der württembergischen Feldpostsammlerstelle während des Weltkrieges besondere Verdienste erworben. Nach einer fast 47jährigen Dienstzeit trat er 1936 in den Ruhestand, übernahm aber die Leitung des Landesvereins der Ruhestandsbeamten und ist seit der Machtübernahme Vorsitzender der Gemeinschaft der Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen des Hauses Württemberg-Hohenzollern. Der höchste Lohn für sein Wirken in der Bewegung war wohl die Feierstunde, die ihm Generalstaatsleiter Schumm im Gauamt für Beamte bereitet hat.

Stuttgart. (Wechsel in der Führung der Bahnhofsverwaltung.) Seit 18. Februar wird der Betrieb der Bahnhofsverwaltung Stuttgart-Hauptbahnhof auftragsgemäß von Max Knoll, Vizeleiter der Bahnhofsverwaltung Ulm-Hauptbahnhof, geführt.

Tagung. Eine wichtige Arbeitstagung vereinigte am Sonntag die Obermeister und Innungsmoderatoren des württembergischen Schneiderhandwerks. Bezirksinnungsmeister Brändle kam auf die notwendig werdenden Umstellungen in den Arbeitsethoden des Schneiderhandwerks zu sprechen. Der Reichsinnungsverband des Herrenschneiderhandwerks habe seine Aufgabe besonders auch darin erblickt, die Maßschneiderei zur Vierzehnungsschneiderei und zur Uniformschneiderei umzuschulen. Im Schneiderhandwerk müsse es in Zukunft zu einer planvollen Rationalisierung kommen, schon deswegen, weil es in diesem Handwerkszweig bei dem großen Rohstoffmangel eine ausreichende Zahl von Arbeitskräften nicht mehr geben werde. Schon sei man dazu übergegangen, auch in den Herrenschneiderwerkstätten weibliche Hilfskräfte heranzuziehen, mit denen man gute Erfahrungen gemacht habe. Ein weiblicher Lehrling in einer Herrenschneidererei habe in ungefähr vier Wochen so viel gelernt wie ein anderer Lehrling in drei Monaten. In der Aufnahme von weiblichen Arbeitskräften läge dann auf dem Wege der Rationalisierung die Gruppenarbeit in den Betrieben, eine zweifach durchgeführte Arbeitsteilung, ein Zergliedern der Arbeit und ein Hand-in-Hand-Arbeiten der einzelnen Kräfte mit dem Großstück- und dem Kleinstückarbeiter. Mehr als bisher werde das Herrenschneiderhandwerk auch zur Maschinenarbeit übergehen müssen. Was die Lehrlingsfrage betreffe, so sei in Aussicht genommen, daß die Vorschriften hinsichtlich der Lehrlingszahl künftig wegsäßen. Die Frage der Arbeitsplatzverteilung behandelte in einem Vortrag auch Bezirksmoderator Steiner-Badenhausen, der eingehend die Vorzüge der Teilarbeit darlegte.

Wenn 400 Soldaten jüngen. Bei den am 8. und 9. März in der Stadthalle Stuttgart stattfindenden Großkonzerten des Wehrkreises V zugunsten des Kriegs-WHV wird die Stuttgarter Bevölkerung erneut Gelegenheit erhalten, einen aus Einzelleitern gebildeten Soldatenchor von 400 Mann zu hören. Zum Vortrag gelangen eine Soldaten-Kantate: „Nur der Freiheit gehört unser Leben“ sowie mehrere Soldatenlieder. Der Chor steht auch diesmal wieder unter der Leitung des Leiters der Stuttgarter Musikschule, Herbert Beutel. Der übrige Teil des Programms wird von acht Musikkorps des Wehrkreises V in Stücke von 50 Mann bestritten, die eine Reihe der schönsten Märsche und sonstige ausgewählte Musikstücke zum Vortrag bringen werden.

Tagung des Freierhandwerks. Nach den Vorlesungen des handwerklichen Mannens der deutschen Freier am Sonntag fanden am Montag die fachlichen und arbeitsrechtlichen Beratungen im Rahmen der Tagung des Reichsinnungsverbandes des Freierhandwerks in der Wiederhalle statt. Nach einem einleitenden Referat des Bezirksinnungsmeisters Walz-Ulm

machte Reichsinnungsmeister Kenz-Berlin Ausführungen über die Belange des Freierhandwerks, das im Interesse der höchsten Souveränität auch heute in Kriegsjahren als ein voll anerkanntes Glied im handwerklichen Rahmen gelte. Der Redner begründete im einzelnen die Notwendigkeiten der vorgenommene Einschränkungen, daß z. B. die Herstellung von Kriegsmaterial wichtiger sei als die Herstellung von Dauerwellenapparaten, daß die Zuteilungen von Seife usw. zwar gekürzt seien, daß aber im ganzen gesehen das Freierhandwerk sich keinesfalls zu beklagen brauche; denn die Kundenschaft würde heute im Kriege noch genau so gut bedient wie bisher, im Gegensatz zu den vielen anderen handwerklichen Berufen, wo man die einschneidenden Maßnahmen des Krieges viel mehr zu spüren bekomme. Einen breiten Rahmen seiner Ausführungen nahmen die Nachschubfragen ein. Reichsinnungsmeister Schramm umriß den gesamten Aufgabenkreis des deutschen Handwerks unter spezieller Berücksichtigung der 100 000 deutschen Freierbetriebe. Ministerialrat Dr. Krauß sprach als Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums.

Stieglitzheim. (Wagenfahrt in Frauengruppe.) An der gefährlichen Ede Ulrich- und Bahnhofsstraße in Stieglitzheim fuhr am Samstag früh ein Lastkraftwagen in eine Gruppe von Hausfrauen, die sich dort, wie jeden Morgen, um einen Milchsaugen verammelt hatten, um ihr Milchquantum entgegenzunehmen. Mehrere Frauen wurden zum Teil erheblich verletzt.

Bühlertana, Kr. Schw. Hall. (81 Jahre alt.) Am 24. Februar wurde die älteste Einwohnerin von Bühlertana, Katharina Frau Witwe, 91 Jahre alt. Die hochbetagte Frau, die sich noch immer einer außerordentlich guten Gesundheit erfreut, hat einst 19 Kindern das Leben geschenkt.

Baldriet, Kr. Ravensburg. (Eine Schwandlerin.) Eine bisher noch unbekannt Frau, die anscheinend Gefallen an einem kleinen Hund, einem Dackelweibchen, hatte, begab sich in das Haus der Besitzerin und schwindelte dieser vor, sie sei eine Angehörige des BDM, und beantragte, nach einem Hund sich umzusehen, den man zum Theater spielen benötige. Die Besitzerin schenkte der Frau Glauben und gab ihren Viehhof her. Eine Nachfrage beim BDM ergab, daß die Hundebesitzerin einer Schwandlerin zum Opfer gefallen ist.

Vom Bodensee. (Schöpfer des „Bulldoggs“ 60 Jahre alt.) Direktor Dr. Ing. Fritz Huber, ein geborener Wollersburger (Bodensee), begeht am 8. März seinen 60. Geburtstag. Dr. Ing. Huber hat vor nunmehr 20 Jahren durch die Konstruktion des Bulldoggs, des ersten Kolbenpleppers mit Glühkopf-Mittelschmuckmotor, der Motorisierung in aller Welt neue Wege gewiesen. Dr. Huber kann in diesem Jahre auch auf eine 25jährige Mitarbeit bei der Hb. Lang AG. Mannheim zurückblicken.

Schw. Hall. (Städtisches.) In der letzten Sitzung der Ratsherren wurde u. a. mitgeteilt, daß sich nach den Voranschlägen des Architektens die Kosten für das auf der Comburg zu errichtende HJ-Heim auf 65 000 RM stellen dürften. Mit der Aufnahme der Arbeit dürfte vor Kriegsende nicht zu rechnen sein. Die Kosten werden aus Stiftungen bestritten. Für den Schulhaus-Neubau in Hesselthal sind zehn Wettbewerbentwürfe eingereicht worden. Der Frühjahrspferdemarkt, der mit einer Prämierung verbunden ist, soll am 17. März abgehalten werden. Für das Soldat ist eine zweite Kesselsonnige vergeben worden. Infolge hässlicher Belegung sind die Einnahmen im Kurheim etwa 18 000 RM höher. Auf der Bäderstraße ist um rund 2000 RM gespart.

Ulm. (Vollschüler als Hochschulkandidaten.) Seit Mai 1939 waren in Ulm 26 von den Gewerbeschulen des Landes ausgewählte Absolventen bei gewerblichen Berufsschulen - in der Mehrzahl frühere Vollschüler - aus den verschiedensten Berufen, vor allem Geistes des Bau- und Maschinenwesens, zu einer Sonderausbildung zusammengekommen, die für in einem zweijährigen Lehrgang zur Hochschulreife führen sollte. Bei der im Januar 1941 erteilten Abschlußprüfung und der anschließenden Sonderprüfung in Stuttgart haben sämtliche Schüler

dieses technischen Zuges der Wirtschaftsschule Ulm bestanden und sich damit das Reifezeugnis zum Besuch einer technischen Hochschule erworben. Damit hat sich ein Plan als durchführbar erwiesen, mit dem Württemberg im ganzen Reich führend ist.

Karlruhe. (Zuchtdaus für eine Diebin.) Als unerbittliche Rückfalldiebin fand die 36 Jahre alte Luise Weig aus Bruchsal vor dem Amtsgericht. Die Angeklagte, welche bereits 22mal vorbestraft ist, hatte in einer Wirtschaft in der Karlsruhe Altstadt einem Kraftfahrer 100 RM entwendet, wobei sie dessen Trunkenheit und Rädigkeit ausnützte. Das Gericht verurteilte die soziale Gewohnheitsverderberin als letzte Etappe vor der Sicherungsverwahrung zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren, abzüglich einem Monat Untersuchungshaft.

Strasbourg. (Ausstellung im Spätherbst.) Als bestes Zeiden eines schwingvollen Aufbauswillens und Zukunftsplans wird Strasbourg - als Zentrum des oberrheinischen Raumes - die erste Stadt in den neuen Reichsteilen des Reiches sein, die im Spätherbst dieses Jahres mit einer Ausstellung an die Vorkriegszeit treten wird, die unter der Bezeichnung „Deutsche Wirtschaftskrisis“ mit dem Untertitel „Aufbau am Oberrhein“ in der Zeit vom 29. August bis 21. September auf dem „Maden“ zu Strasbourg stattfinden. Verantwortlich dieser umfangreichen Ausstellung ist der Reichsausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung, der in enger Zusammenarbeit mit der Strasbourg-Stadterwaltung diese Schau organisiert.

Handel und Verkehr

Berliner Börse vom 24. Febr. Die Börse zeigte keinerlei Bewegungen. Die Tendenz war uneinheitlich, aber im ganzen freundlich, das Geschäft sehr still. Wirtschaftliche Anregungen lagen kaum vor. Die Kursveränderungen gingen selten über 1 u. h. hinaus.

Stuttgarter Börse vom 24. Febr. Die Aktienmärkte zeigten etwas freundlichere Grundhaltung, die sich auch in gedehnter Kurien zum Ausdruck brachte. Schon vorfristig, beim Aufbruch der Werte des Marktes für fortlaufende Notierungen trat lebhafter Nachfrage nach. Die Kurse lagen teilweise etwas an.

Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekendarlehen. Die in der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekendarlehen vereinigten sechs Banken, die Deutsche Zentralbodenkredit AG, die Deutsche Hypothekendarlehenbank, die Frankfurter Hypothekendarlehenbank, die Westdeutsche Hypothekendarlehenbank, die Westfälische Bodenkreditbank und die Westdeutsche Bodenkreditbank wiesen für 1940 einen Reingewinn von wieder 2,34 Millionen RM aus, der einer Dividende von unverändert 6 Prozent entspricht.

Schweinemärkte. Kerdlingen: Januar 387 Saugschweine, 24 Käufer. Preise für Saugschweine 60-80, für Käufer 90-120 RM, das Paar. Handel lebhaft - Ulm: Januar 4 Käufer, 124 Milchschweine. Preise für Käufer 45-60, für Milchschweine 10 bis 36 RM, das Stück. - Solingen: Januar 67 Milchschweine. Preis per Stück 32-40 RM. Handel lebhaft, alles verkauft. - 3. Leber: Januar 272 Milchschweine. Preis je Paar 60-65 RM. Handel lebhaft. - Dordingen: Januar 619 Milchschweine, 8 Käufer. Preise für Milchschweine 55-75, für Käufer 75-80 RM das Paar. Handel lebhaft, es wurde alles verkauft.

Verstorbene: Fritz Müller, Verwaltungsaktuar und Bürgermeister, 51 Jahre, Reudlach; Rosine Fahrner geb. Zinbner, 76 Jahre, Tonbach-Rohwald; Joh. Gg. Pfeiffer, 84 Jahre, Schönmünzach; Lorenz Schmid, Kaufmann und Landwirt, 66 Jahre, Keußen; Freiermeister Eugen Köhler, Reudlach.

Druck u. Verlag des „Gesellschaftlers“: H. W. Boller, Druck, Carl Boller, Druck, Verlagsleiter, Ernst Lamm, Schriftleiter: Fritz Schöng, Nagold. Tel. Nr. 2111. Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Schlosserjacken und -hosen, Malerkittel, Bäcker- und Metzgerkleidung - kurz, alles, was besonders stark verölt oder beschmutzt ist, verlangt nach imi. imi macht die Verwendung von Seife und Waspulver überflüssig!

Bewährte Kur bei Erkältungen, Grippegefahr!



Erkältungen behandelt man am besten unabschwendig durch Trinken größerer Flüssigkeitsmengen, die nicht selten das Herz unwohl antun. Unschädlich und doch wirksam ist folgende Kur: 1-2 Esslöffel Klottertrau-Melissenpulver und 1-2 getrocknete Schilfröhre mit etwas der dazwischen liegenden Kanne kochenden Wassers gut verrühren. Diese Mischung trinkt man nach dem Frühstück möglichst heiß trinken und dann schlucken. Wenn notwendig wird diese Anwendung 1 bis 2 mal wiederholt. Zur Nachkur, und um Rückfällen entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2 bis 3 mal täglich, besonders abends, einen Teelöffel Klottertrau-Melissenpulver in einer Tasse Pfefferminz- oder anderem Tee.

Dieses Rezept hat schon vielen geholfen! So schreibt beispielsweise Fräulein Gerda Fran, Schneiderin, Rein-Milcheln, Wranaustr. 8, am 9.10.40: „Klottertrau-Melissenpulver verwende ich schon seit mehreren Jahren. Insbesondere bei Erkältung und harnröhrenem Pusteln hat es mir gute Dienste geleistet und mich in kurzer Zeit davon befreit. Daß ich Klottertrau-Melissenpulver in den Kriegsjahren meiner Bekannten immer weiter empfehlen werde, ist für mich selbst verständlich.“

Weiter berichtet Herr Fritz Huber (Wald oberhalb), Bankhausmann, Thurnau Kr. Tilsen, von Achenbacher, 33, am 8.10.40: „Meine Familie und ich selbst haben Klottertrau-Melissenpulver bei Erkältungen bzw. Grippeanfällen angewandt und haben in allen Fällen recht gute Erfolge erzielt. Klottertrau-Melissenpulver hat mich nach 1-2maliger Einnahme nach Gebrauchsanweisung der Gebrauchsanweisungen befreit. Ich kann deshalb Klottertrau-Melissenpulver jedem bei Erkältungen empfehlen.“

Veruchen auch Sie einmal bei den ersten Anzeichen einer Erkältung oder eines Grippeanfalls den bewährtesten Klottertrau-Melissenpulver in der blauen Packung mit den drei Namen: erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern in Flaschen zu RM 2,80, 1,65 und 0,90 (Inhalt: 100, 50 und 25 cm). Vergessen Sie bei nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klottertrau-Melissenpulver wird Sie gewiss überzeugen.

Zuverlässige, pünktliche

Zeitungsträgerin

auf 1. April sucht die Geschäftsstelle des „Gesellschaftlers“

Bei meinem 5jährigen Töchterchen hat Musto-Glycin bei hartnäckigen Halsschmerzen sehr gut gewirkt. Schreibe Baronin v. Schilling, Berlin, Admiralstr. 10, 3. Febr. 1923. Überzeugen auch Sie sich durch einen Versuch von der großartigen Wirkung des Musto-Glycin. Flasche 1,-, 1.65, Sparsflasche 3.25, Drogerie Letsche.

Älterer Mann
Witw., sucht Anschluß an ein Geschäft, wo ein Mann fehlt, nimmt auch Posten als Portier, Kasseher oder ähnliches an. Eventuell können einige Tausend Mark Kautions geleistet werden. Suchender ist vollkommen gesund und sehr rüstig. Schriftliche Angebote unter Nr. 270 befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Erstklassige Bohnerpaste
weiß, Hochlang, polierend, für Pinoleum und Porzellan
4 kg RM 5.72
10 kg 11,- portofrei per Nachnahme. Bei Nachgelde zurück
Chemische Fabrik Dieck
Hamburg 1
Telefonnummer 25.228

Besondere Umstände wegen verkaufe ich

2 Ziegen

davon 1 hochträchtig und 1 mit Kige. Rühertes
Turmstr. 25, Nagold.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, bei dem Heimgange meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Harr, geb. Vollmer

sagen wir herzlichen Dank. Insbesondere danken wir für die tröstlichen Worte des Herrn Stadtvikars, ferner für den erhebenden Gesang des Chor, Lied- und Sängerkorzes, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und all denen von hier und auswärts, die für das letzte Geleit gaben.

Die trauernden Hinterbliebenen

Nagold, 24. Febr. 1941

Nagold, den 24. Febr. 1941

Danksagung

Für alle Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir während der Krankheit und beim Heimgang meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter

Barbara Deuble

geb. Schatz

in so reichem Maße erfahren durften, sprechen wir unseren innigen Dank aus.

Familie Gottlieb Deuble.



Schnücht nach einem Haus?

Der Wunsch nach eigenem Grund und Boden läßt sich leicht verwirklichen, wenn man das Grundstück durch eine Anzeige in dem „Gesellschaftler“ sucht.

Wie hier in diesem einen Fall hilft die Kleinanzeigen Abteilung

Schluß der Führer-Rede

Denn ich bin kein Demokrat, und ich bin daher auch kein Schlichter.

Ich bin auch kein Kriegsgewinnler, sondern ich bin ein Mann, der wünscht, daß man mir auch nach meinem Tode wenigstens die Gerechtigkeit zuteil werden läßt, daß mein ganzer Lebenskampf nur einem einzigen großen Ideal diene. Ich möchte deshalb auch auf diesem Gebiet keine Schwächen zeigen. Daher gibt es gar keinen Zweifel, daß der Bund, der die beiden Resolutionen und besonders der Bund, der beide Männer miteinander verbindet, ein unüberwindliches ist, und daß, wenn es einmal dem einen besser geht und dem anderen schlechter oder umgekehrt, dann der andere ihm immer beistehen wird. Außerdem aber ist der gemeinsame Feind, den wir schlagen werden.

Es gab eine Zeit, da hat uns das falsche italienische Stielen, das den gleichen Kampf führt wie wir, das auch genau so eingestrichelt ist wie wir, und das genau in derselben Ueberbesetzung ist, und dem bisher ebensowenig Lebensanspruch zugestimmt wurde als uns, da hat dieses falsche Stielen für uns starke feindliche Kräfte gebunden. Zahlreiche britische Schiffe sind im Mittelmeer, zahlreiche britische Flugzeuge sind in den afrikanischen Kolonien festgehalten worden, auch zahlreiche Vandalen sind dort gebunden. Das war für uns sehr gut. Denn ich habe schon längst gesagt: Unser Kampf zur See kann ja erst jetzt beginnen.

Der Grund liegt darin, daß wir zunächst mit unseren U-Booten die neuen Beziehungen schließen wollten für die neuen U-Boote, die nunmehr kommen. (Erneuter draufender Beifall.) Daß sie jetzt zu kommen anfangen, daran soll man nicht zweifeln. Ich habe gerade vor zwei Stunden die Mitteilung des Oberbefehlshabers der Marine bekommen, daß sieben die Meldungen von Zerstörern und U-Booten eingelaufen sind, daß sie wieder 25 000 Tonnen versenkt haben. (Die alten Parteigenossen benannten mit einem Sturm der Begeisterung diese Mitteilung des Führers.) Davon die U-Boote allein 190 000 und darunter ein einziger Scheitler. Der gestern versenkt wurde, mit 125 000 Tonnen. (Wieder erhebt sich minutenlanges jubelnder Beifall.)

Die Herren werden sich aber von März bis April ab dann auf ganz andere Sachen gefast machen müssen. (Immer härter wird der Sturm der Begeisterung.)

Und sie werden dann schon sehen, ob wir den Winter wieder verschlafen oder die Zeit verwendet haben. In diesen langen Monaten vorher, wo wir mit so wenig Booten kämpften, hat Italien große feindliche Kräfte gebunden. Und kann dies jetzt gleich sein, ob unsere Stukas englische Schiffe in der Nordsee oder im Mittelmeer lassen können.

Das eine ist sicher: wo Britanien den Kontinent berührt, werden wir ihm sofort entgegenzutreten, und wo britische Schiffe aufstehen, werden unsere U-Boote und Flugzeuge dagegen einsteht, bis die Stunde der Entscheidung kommt.

So hat sich ähnlich wie in Deutschland nur noch in Italien eine Revolution vollzogen, die letzten Endes zum Neubau einer Volksgemeinschaft führt, führen mußte und geführt hat. Auch damals haben wir lange Jahre hindurch Geduld üben müssen, und wenn meine Gegner heute glauben, mich mit der Zeit ersticken zu können, da kann ich nur sagen: Ich habe warten gelernt, aber ich habe in der Zeit dieses Wartens noch nie gesauert. (Heiterkeit.)

Wir haben ja von 1923 zehn Jahre warten müssen, bis wir endlich zur Macht gekommen sind. Aber wir haben in diesen zehn Jahren — das wissen Sie, meine alten Parteigenossen — alles noch gearbeitet. Was haben wir geschaffen, was haben wir ausgerichtet? Die Bewegung, die im Jahre 1933 antrat, war eine andere als die vom Jahre 1923. Wir haben die Zeit genutzt. Deshalb erschraken sich solche Drohungen nicht. Vor uns stand damals etwas das Ziel: „Am 1. März oder am 15. Juni oder am 7. September muß das und das gemacht sein.“ Das wissen Sie die Journalisten unserer Gegner. Sie haben dies auch früher schon gemußt.

Sie sagten: Wenn die Nationalsozialisten bis Oktober 1928 nicht zur Macht gekommen sind, sind sie verloren.“ (Stürmische Heiterkeit.) Wir waren nicht verloren! Sie sagten: Wenn die Nationalsozialisten jetzt nach der Septemberwahl 1930 nicht die Macht bekommen, ist der Nationalsozialismus erledigt.“ Er war nicht erledigt, obwohl wir nicht zur Macht gekommen sind.

Und sie sagten dann 1932: „Seht, der Nationalsozialismus ist erledigt.“ Der Führer hat den Eintritt in die Regierung abgelehnt. Er will keine Verantwortung, er ist zu frei dazu. Das haben wir immer gesagt, wir wußten es, der Mann drückt sich vor der Verantwortung.“ Das also haben diese schatzenartigen Genies, die jetzt in England sitzen — sei uns und sie ja nicht mehr — damals genau gemußt.

Dann sagten sie: „Der 18. August ist der Wendepunkt. Der Nationalsozialismus ist erledigt.“ Es ist der 14. August gekommen, und der Nationalsozialismus war nicht erledigt!

Einige Monate später mußten sie einen neuen Termin ansetzen. Und dann kam endlich der 30. Januar 1933. Und da sagten sie sofort: „Seht, haben sie den Fehler gemacht. Seht, sind sie in die Macht gekommen. In sechs Wochen sind sie fertig, drei Monate, höchstens drei Monate — dann sind sie erledigt.“ Die sechs Wochen und die drei Monate sind vergangen, und wir waren nicht erledigt!

Und so haben sie immer neue Termine gesetzt, und im Kriege machen sie es jetzt genau so! Warum auch nicht? Es sind die gleichen Leute. Es sind die gleichen Propheten, die gleichen politischen Wankelmütigen, die bei uns schon vorher die Zukunft prophezeiten, und die jetzt als Hilfskräfte beim englischen Propagandaministerium und im englischen Auswärtigen Amt angestellt sind. Sie wissen immer ganz genau, an welchem Termin die Deutschen erledigt sind!

Wir haben das schon ein paarmal erlebt. Sie erinnern sich alle, was man sagte. Ich brauche nur auf den berühmten Ausspruch eines großen britischen Staatsmannes, den Sie in München von Angesicht kennen, Ritter Chamberlain, hinweisen, der noch wenige Tage vor dem 9. April des vergangenen Jahres erklärte: „Gott sei Dank, er hat den Autos von verliert.“ Und ich erinnere Sie an einen weiteren Mann — es war der englische Oberkommandierende — der sagte: „So, vor einigen Monaten, da hatte ich Angst, jetzt habe ich keine Angst mehr. Sie haben die Zeit veräuert, und außerdem: Sie haben lauter junge Generale. Das ist ihr Fehler (Stürmische Heiterkeit) und das ist ihr Unglück. Ueberhaupt, ihre ganze Führung... aber vor allem, sie haben die Zeit veräuert, jetzt ist es vorbei.“ Wenige Wochen später hat dieser General seinen Abschied genommen. Wahrscheinlich war er jetzt auch noch zu jung. (Staubende Heiterkeit.)

Und heute machen sie es genau so. Sie setzen immer Termine.

Im vorigen errieten sie: „Wenn jetzt keine Landung kommt, ist alles in Ordnung. Im Frühjahr 1941 wird England die Offensive nach dem Festland tragen.“ Ich warie fortgesetzt auf die britische Offensive. Sie haben ihre Offensive woandershin verlegt und wir müssen ihnen jetzt leider dorthin nachlaufen, wo wir sie finden. (Erneute, tosende Heiterkeit.) Aber wir werden sie finden, wo immer sie auch hingehen. (Die alten Parteigenossen jubeln dem Führer in einem minutenlangen Beifallssturm zu.) Und wir werden sie aber auch dort treffen, wo der Schlag für sie am vernichtendsten sein wird.

Genau so trat ich auch vor die Welt. Ich habe gesagt: Ich will nichts, als was die andern auch haben. Ich bin bereit, abzurufen bis zum Letzten. Ich habe immer neue Vorschläge gemacht, man hat uns ausgelacht und abgelehnt, genau wie im Innern. Ich wollte alles auf dem Verhandlungsweg, es kann ja auch gar nichts Besseres geben, als auf dem Verhandlungsweg die Ziele für ein Volk zu erreichen, denn es kostet weniger und es spart vor allem Blut. Wer wird so wahnsinnig sein, mit Gewalt etwas nehmen zu wollen, was er mit der Vernunft bekommt! Aber es gibt Dinge, die müssen Deutschland bleiben, weil wir leben wollen und weil die andern nicht das Recht besitzen, uns dieses Leben zu beschneiden, weil es unmöglich ist, daß eine Nation, die an sich schon 88 Millionen Quadratkilometer beach, einer andern noch einmal 2,5 Millionen Quadratkilometer wegnimmt, und weil es für uns auch unerträglich ist, von diesen Vätern dauernd benormundet zu werden und uns hilflosweise Vorschriften zu lassen, welche Wirtschaftspolitik wir betreiben sollen.

Wir betreiben die Wirtschaftspolitik, die dem deutschen Volk nutzt. Ich rede auch den andern nichts ein. Wenn andere sich auf Goldstücke setzen wollen, sollen sie es tun. Aber wenn man sagt: „Tun Sie es auch“, so werde ich mich hüten, für die deutsche Arbeitskraft totes Geld zu kaufen. (Erneuter draufender Beifall.) Ich kaufe für die deutsche Arbeitskraft Produkte des Lebens. Und das Ergebnis unserer Wirtschaftspolitik zeigt für uns und nicht für die Goldstandardmenschen! Denn wir, die Armen, haben die Erwerbslosen weggebracht, weil wir diesem Wahnwitz nicht mehr huldigen, weil wir unser ganzes Wirtschaftsleben nur als ein Produktionsproblem ansehen und nicht mehr als ein kapitalistisches. Allerdings, wir haben hinter unsere Wirtschaft auch die geordnete Kraft der Nation gestellt, die Disziplin des ganzen Volkes. Wir haben der Nation klargestellt, daß es ein Wahnwitz ist, im Innern wirtschaftliche Kriege zwischen einzelnen Ständen auszufechten und dabei gemeinsam zugrunde zu gehen. Freilich war dazu wieder notwendig eine allgemeine soziale Grundrichtung. Man kann heute keine Staaten mehr auf kapitalistischer Grundlage aufbauen. Auf die Dauer werden die Völker lebendig, und wenn Leute glauben, daß sie durch Kriege das Ermanen der Völker verhindern können — im Gegenteil, sie werden es beschleunigen! Diese Staaten werden in Finanzkatastrophen sinken, die die Grundlagen ihrer eigenen bisherigen Finanzpolitik vernichten werden. Aus diesem Grunde wird nicht der Goldstandard als Sieger hervorgehen, sondern die Nationalwirtschaften werden untereinander durch die notwendigen Handel treiben. Ob das einigen Goldstandardbankiers der Welt paßt oder nicht, das ist gänzlich gleichgültig.

Und wenn einige dieser Goldbankiers nun erklären: Wir dulden nicht, daß ihr mit diesem oder jenem Lande Handel treibt“ — das geht die nichts an, und die Völker werden sich auch in der Zukunft verhalten, von einigen Bankiers-Beschimmungen über ihre Handelspolitik entgegenzunehmen! Sie werden die Handelspolitik betreiben, die für sie die richtige ist.

Wir können auf diesem Gebiet mit Ruhe in die Zukunft sehen. Deutschland ist ein ungeheurer Wirtschaftsfaktor, nicht nur als Produzent, sondern auch als Konsument. Wir haben einen großen Absatzmarkt, aber wir suchen nicht nur Absatzmärkte, sondern wir sind dort auch der größte Käufer, während die westliche Welt auf der einen Seite von ihren Imperien leben und auf der anderen Seite aus ihren Imperien auch noch exportieren will. Das ist aber unmöglich, denn die Völker können auf die Dauer nicht einseitige Geschäfte machen. Sie wollen nicht nur kaufen, sondern sie müssen auch verkaufen. In diese Imperien aber können sie das nicht tun. Die Völker werden daher mit uns Handel treiben, gleichgültig, ob das einigen Bankiers paßt oder nicht. Wir machen deshalb unsere Wirtschaftspolitik nicht nach den Auffassungen oder Wünschen der Bankiers in Newyork oder London, sondern die Wirtschaftspolitik Deutschlands wird ausschließlich nach den Interessen des deutschen Volkes gemacht! Ich bin hier ein fanatischer Sozialist, der immer nur die Gesamtinteressen seines Volkes vor Augen sieht. Ich bin nicht der Knecht einiger internationaler Bankkonzerne, ich bin nicht irgend einer kapitalistischen Gruppe verpflichtet. Ich bin aus dem deutschen Volke hervorgegangen, meine Bewegung, unsere Bewegung ist eine deutsche Volksbewegung, und diesem deutschen Volk sind wir allein verpflichtet. (Tosender Beifall.) Nur seine Interessen sind bestimmend für unsere Wirtschaftspolitik! Davon werden wir nie abgehen.

Wenn nun die andere Welt sagt: „Also dann Krieg“ — dann kann ich nur sagen: „Was? Ich will das nicht, aber es kann der Frühmiste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“ Ich gehöre aber auch nicht zu denjenigen, die einen solchen Krieg kommen sehen und dann zu winseln beginnen. Ich habe geredet und getan, was ich konnte. Vorschläge und immer neue Vorschläge gemacht, an England, an Frankreich. Man hat sie immer nur mit Spott und Hohn abgelehnt und darüber gelacht. Als ich jedoch sah, daß die andere Seite die Auseinandersetzung will, habe ich allerdings das getan, was ich als Nationalsozialist und alter Kämpfer auch in der Partei früher tat: Ich habe mir sofort das Abwehrinstrument gemacht. Und so wie ich in der Partei früher die Aufstellung verteidigt: Es handelt sich nicht darum, daß wir immer nur hart genug sind, um Schläge des andern auszuhalten, sondern es ist notwendig, daß wir hart genug werden, Schläge sofort zu vergelten. So habe ich das militärische Instrument der Staatspolitik, die deutsche Wehrmacht, ebenfalls so ausgebaut, daß sie, wenn es schon nicht anders geht, Schläge auszutellen vermag!

Ein amerikanischer General hat vor wenigen Tagen erst vor dem Untersuchungsausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses erklärt, Churchill habe ihm bereits 1939 persönlich versichert: „Deutschland wird uns zu mächtig, es muß vernichtet werden, und ich werde alles tun, um diese Vernichtung einzuleiten.“

Ich habe etwas später zum ersten Male öffentlich vor diesem Mann und seiner Tätigkeit gewarnt. Ich wollte nicht die Nation vorzeitig in Unruhe versetzen und eine vielleicht doch noch mögliche Verständigung verfrachten. Ich habe aber dann im selben Augenblick, in dem ich merkte, daß in England eine gewisse Clique — noch angefeuert durch das Judentum, das überall natürlich als Blasebalg dahinter steht — zum Kriege fest entschlossen geht und treibt, alle Vorbereitungen getroffen, um die Nation zu rufen. Und Sie, meine alten Parteigenossen, wissen auch, daß es kein

Versteht, wenn ich einmal so etwas sage, sondern daß ich auch entsprechend handle. Wir haben gigantisch gearbeitet! Was in diesen Jahren bei uns an Rüstung geschaffen wurde, ist wirklich das Holzgerüst, was jemals die Welt gesehen hat!

Wenn nun eine andere Welt sagt: „Wir machen jetzt das auch!“ — dann kann ich nur sagen: „Machen Sie es, ich habe es bereits gemacht!“ (Ein ungeheurer Sturm der Begeisterung geht durch die Massen der alten Parteigenossen.)

Vor allem aber: „Erzählen Sie mir keine Märchen. Ich bin Sachverständiger, Spezialist in Rüstungsangelegenheiten.“ (Erneuter stürmischer Beifall und tosende Heiterkeit erfüllen den Saal.) Ich weiß ganz genau, was man aus Stahl machen kann und was aus Aluminium. Ich weiß, welche Leistungen man aus Menschen herausholen kann und welche nicht!

Für unsere Rüstung habe ich beizeiten die Kraft der deutschen Nation eingesetzt und ich bin entschlossen, wenn notwendig daß Europa nach dafür einzuziehen und ich tue auch dies. Ich bin auf jede kommende Auseinandersetzung vorbereitet und ich sehe ihr daher mit Ruhe entgegen. Mögen die andern ihr mit der gleichen Ruhe entgegengehen. (Tosende Beifallsstürme begleiten die Worte des Führers.)

Ich habe dabei auf die beste Wehrmacht der Welt, auf die beste Wehrmacht, die vor allem auch die deutsche Nation je besessen hat. Sie ist zahlenmäßig stark, waffenmäßig aufs höchste gerüstet, führungsmäßig in einer besseren Verfassung als jemals zuvor. Wir haben ein junges Führerkorps, das zum größten Teil nicht nur Kriegserprobte, sondern ich darf wohl sagen, ruhmbekannt ist. Wo wir hinschauen, sehen wir heute eine Garde ausgewählter Männer, denen die deutschen Soldaten in die Hand gegeben sind. Und diese Männer führen wieder Soldaten, die die bestausgebildeten der Welt sind, mit der besten Waffe, die es zur Zeit auf der Erde gibt. Und hinter diesen Soldaten und seiner Führung steht die deutsche Nation, das ganze deutsche Volk. (Wieder unterbricht ein minutenlanges Beifallssturm den Führer.) Und inmitten dieses Volkes und als ihr Keen diese nationalsozialistische Bewegung, die selbst wieder eine der besten Organisationen ist, wie sie die andern demokratischen Länder nicht besitzen, und die ihr Gegenstück nur noch im Faschismus findet.

Volk, Wehrmacht, Partei und Staat — sie sind heute eine unauflösbare Einheit. Keine Macht der Welt kann dies Gefüge mehr lockern. Und nur Karren können sich einbilden, daß sie etwa das Jahr 1918 wiederholen könnten. Wir haben das einst bei unseren Demokraten im Innern kennengelernt. Auch sie haben immer Hoffnungen gehabt, Hoffnungen auf innere Zerplitterung, auf Lösung und Bruderkrieg.

Heute ist es wieder genau so. Sie sagen: „In sechs Wochen ist die Revolution in Deutschland!“ Sie wissen nicht, wer eigentlich die Revolution machen will. Die Revolutionäre sind nämlich nicht bei uns, die „Revolutionäre“ — Thomas Mann und ähnliche solche Leute — sind in England. Manche sind schon wieder von England nach Amerika abgereist, denn auch England liegt ihnen schon zu nahe dem kommenden Operationsgebiet ihrer „Revolution“. Sie legen also ihr Hauptquartier weit weg von ihrem künftigen Schlachtfeld. Aber immerhin behaupten sie, die Revolution werde kommen. Wer sie macht — das weiß ich nicht, wie sie gemacht wird — weiß ich auch nicht; nur dies weiß ich: Daß es in Deutschland höchstens ein paar Karren geben kann, die an eine Revolution denken, die aber ihnen hinter Schloß und Riegel.

Dann sagen sie: „Der General Winter kommt und wird Deutschland und niederzwingen!“ Ach, das deutsche Volk ist ziemlich winterfest. Wir haben in der deutschen Geschichte, ich weiß nicht wieviel sehtausend Winter überstanden. Wir werden diesen Winter auch schon überdauern! Dann erklären sie: „Der Hunger wird kommen.“ Da haben wir vor-gejagt.

Dann wieder sagen sie: „Die Zeit an sich wirkt.“ Die Zeit aber hilft nur dem, der arbeitet. Und fleißiger als wir arbeitet niemand, das kann ich diesen Leuten versichern. Wie diese vagen Hoffnungen, die sie sich da aufbauen, sind lächerlich und geradezu sinnlos.

Grundsätzlich möchte ich dazu noch eines sagen: Das deutsche Volk hat eine Entwicklung von vielen Tausenden von Jahren hinter sich. Zweitausend Jahre hindurch kennen wir keine Geschichte. Tausend Jahre lang gibt es ein deutsches Reich, und zwar ein Reich, das wirklich nur Deutsche umfaßt. In diesen Zeiten hat unser Volk die unerschütterlichen Schicksalschläge überstanden. Es wird auch all das überleben, was die Gegenwart oder die Zukunft ihm bringen. Ja, sogar noch viel besser, weil ich mir nämlich einbilde, daß es wohl schon immer ein deutsches Volk gegeben hat und seit über 1000 Jahren ein deutsches Reich, daß es aber niemals die deutsche Einheit gegeben hat, daß es niemals das gab, was wir heute besitzen, eine geschlossene Organisation unseres Volkes, und daß es auch nicht immer die Führung gegeben hat, die das deutsche Volk heute besitzt. (Wieder bracht tosender Beifall zum Führer empor.)

Und dann kann ich meinen Gegnern bei aller Bescheidenheit noch eines sagen: Ich habe es schon mit vielen demokratischen Gegnern aufgenommen. Bisher bin ich immer noch als Sieger aus diesem Kampf hervorgegangen.

Die Größenordnung ist die gleiche wie bisher. Ich bin jedenfalls der Vorzeichen dankbar, daß, nachdem dieser Kampf schon anstandslos war, sie ihn noch zu meinen Lebzeiten ausbrechen ließ und zu einer Zeit, zu der ich mich noch frisch und kräftig fühle. (Ein Beifallssturm ohne Gleichen erhebt sich.) Und gerade jetzt fühle ich mich wieder so frisch! Es kommt der Frühling, der Frühling, den wir alle begrüßen. (Die alten Parteigenossen jubeln dem Führer mit ungeheurer Begeisterung und tosenden Beifallsstürmen zu.) Es kommt wieder die Zeit, in der man die Kräfte messen kann, und ich weiß, daß bei aller Einsicht in die furchtbare Härte des Kampfes in diesem Augenblick Millionen deutsche Soldaten genau so denken.

Wir haben jetzt ein Jahr unvorstellbarer Erfolge hinter uns, auch schwere Opfer, wenn auch nicht im ganzen gesehen, so doch im einzelnen. Wir wissen aber, daß uns diese Erfolge nicht geschenkt worden sind, sondern daß unerschütterliche deutsche Männer zunächst an der Front in höchster Tapferkeit ihr Leben einsetzten und auch jetzt unentwegt einziehen. Was so viele unserer Männer in unseren Regimentern leisten, in unseren Panzern, in unseren Flugzeugen, auf unseren U-Booten, auf unseren Schiffen und überall sonst in unseren Formationen, ist etwas Einmaliges. Es hat noch niemals bessere und noch niemals tapferere Soldaten gegeben! (Wieder erhebt sich draufender Beifall.) Wir Nationalsozialisten sind besonders stolz auf sie, denn wir sind ja selbst nichts anderes als eine einseitige alte Frontpartei, die Frontpartei des Weltkrieges. Von dort sind wir einst zurückgekommen, Ingrim im Herzen, wutentzündet und zugleich mit Gram belastet, die Schande empfindend, die man unserem tapferen Volke damals angetan hat. Wir, die wir dieses ganze Ringen des Weltkrieges mitemachten, wissen ja am allerbesten, was unsere Soldaten heute leisten, und ich kann von diesem Platz aus ihnen allen nur das eine sagen: Unsere Herzen, die Herzen aller alten Nationalsozialisten sind bei euch, es sind die Herzen von lauter Kämpfern. Jeder einzelne Ort — er hat ihnen so viel gesagt. Es war für

Ne eine ungeheure Genugtuung, jetzt das vertrieben zu sehen, wofür sie damals unter einer schrecklichen Ungunst jahrelang Blut um Blut hingegossen haben, und was sie leider doch nicht erreichen konnten. Sie sind so stolz auf ihre Söhne heute, auf die jungen Soldaten des Dritten Reiches. (Lobende Beifallsstürme begleiten diese Worte des Führers.)

Niemand kann ihnen das besser sagen als die Partei dieser alten Kämpfer, die selber einst vom großen Krieg zurückkehrten, die Schmach der Heimat nicht erdulden wollten und sofort im Inneren einen neuen Krieg angingen — den Krieg gegen die Zerstörer unseres Vaterlandes und unserer Heimat.

So stehen wir Nationalsozialisten jetzt vor einem neuen Kampfe.

Wir wissen alle, daß es große Entscheidungen bringen wird. Wir sehen mit einer unerschütterlichen Zuversicht in die Zukunft. Wir sind durch die härteste Schule gegangen, die Menschen je zu teil werden kann. Wir wissen, daß dieses unermessliche Opfer nicht umsonst gewesen sein kann, denn wir glauben auch hier an eine Gerechtigkeit. Was haben wir in diesen Jahren alles getan, wir haben uns bemüht, wie haben wir uns abgemüht, immer ein Ziel im Auge: Unser Volk!

Wie haben sich die Millionen dafür hingeegeben! Wie sind Hunderte und Tausende dafür gefallen! Die Vorsehung hat uns nicht umsonst diesen wunderbaren Weg gehen lassen. Am Tag der Begründung dieser Bewegung habe ich eine Erkenntnis ausgesprochen: Einst hat unser Volk ungeheure Siege errungen und es ist dann unanfechtbar und uneins geworden, es hat sich an sich selbst veründigt und die Strafe der Vorsehung hat es dafür getroffen. Wir sind mit Recht geschlagen worden. Wenn ein Volk sich so sehr vergißt, wie es das deutsche damals getan hat, wenn es aller Ehre und aller Treue plötzlich glaubt ledig zu sein, dann kann ihm die Vorsehung nichts anderes zufügen als eine so harte bittere Bekehrung.

Wir waren aber auch damals schon überzeugt, daß unser Volk, wenn es zu sich selbst zurückfindet, wieder heilig wird und ehrenhaft, wenn der einzelne Deutsche wieder in erster Linie für sein Volk eintritt und nicht für sich selbst, über seine persönlichen

Interessen die Gesamtinteressen stellt, wenn dieses ganze Volk wieder einem großen Ideal nachstrebt und bereit ist, sich dafür einzusetzen, dann einmal die Stunde kommen wird, da der Herrgott diese Prüfung als beendet erklärt.

Wenn dann das Schicksal uns noch einmal auf die Waagskelle ruft, dann wird kein Segen bei denen sein, die sich den Segen in jahrzehntelanger harter Arbeit verdient haben. (Wieder geht ungehörter, minutenlang anhaltender Sturm der Begeisterung durch den Saal.)

Und das kann ich sagen: Wenn ich vor der Geschichte mich und meine Genossen ansehe, dann wird mir nicht bang beim Abwägen unserer Genugtuungen. — Wer sind sie schon, diese Egoisten! Jeder von ihnen tritt nur ein für die Interessen seines Standes, hinter ihnen allein steht entweder der Jude oder der eigene Geldsack. Sie sind nichts als Verdienner, sie leben vom Profit dieses Krieges. Dabei kann kein Segen sein!

Diesen Reuten trete ich gegenüber als nichts anderes als ein einfacher Kämpfer meines deutschen Volkes.

Ich bin der Überzeugung, daß, so wie bisher dieser Kampf von der Vorsehung gesegnet wurde, er auch in der Zukunft gesegnet sein wird. Denn als ich vor 21 Jahren zum erstenmal in diesen Saal hereinkam, war ich ein Unbekannter und Namensloser. Ich hatte nichts hinter mir als meinen eigenen Glauben; in diesen 21 Jahren ist eine neue Welt geschaffen worden! Der Weg von jetzt in die Zukunft wird leichter sein, als es der Weg vom 24. Februar 1920 bis heute hier an diesen Platz gewesen ist. (Immer aufs neue durchbrausen ungeheure Beifallsstürme den weiten Saal.)

Mit fanatischer Zuversicht sehe ich nun in diese Zukunft. Die ganze Nation ist jetzt angetreten. Und ich weiß; in dem Augenblick, in dem das Kommando erteilt: „Treitgefahr! wird Deutschland marschieren!“

Die alten Parteilosen jubeln dem Führer an Schluß seiner Rede mit nicht endenden Beifallsstürmen zu, in die sich minutenlang tobende Heulrufe mischen, bis die Wieder der Nation die erhebende Kundgebung beschließen.

Die Rede Mussolinis über die Kriegslage

(Schluß)

Das Gleiche kann in Bezug auf Ostafrika festgestellt werden, daß wir trotz der Entfernung und trotz der vollständigen Isolierung zum Widerstand vor...

Soldaten, die in Ostafrika ohne Hoffnung auf Hilfe kämpfen, sind der Entfernung noch am weitesten weg von uns, haben aber unsern Bergen am nächsten. Sie werden von einem ausgesprochenen Soldatentum und einer Gruppe höchwertiger Generale besetzt. Unsere nationalen und eingeborenen Truppen werden dem Feind noch viel zu schaffen machen.

Zwischen Oktober und November 1940 hat Großbritannien gegen uns seine gesamten imperialen Streitkräfte zusammengezogen, die aus drei Kontinenten zusammengesetzt und vom vierten Kontinent ausgerüstet und bewaffnet wurden. Großbritannien stellte in dieser Zeit in Ägypten 15 Divisionen mit starken Panzerkräften auf.

Die am 8. Dezember 1940 vom Gegner begonnene Schlacht kam dem italienischen Angriff um fünf bis zehn Tage zuvor und brachte den Feind nach zwei Monaten bis Benghasi. Wir sind nun aber nicht wie die Engländer und wollen uns nicht selbst betrügen. Wir machen uns eine Ehre daraus, die Tage niemals zu einer politischen Waffe oder zu einem Kartellum für das Volk zu machen, wie das die Londoner Regierung tut. Wir sagen Brot für Brot und Wein für Wein. Und wenn der Feind eine Schlacht gewinnt, so ist es sinnlos und lächerlich, das zu leugnen oder bogatellieren zu wollen, wie das gerade die Engländer in ihrer maßlosen Schamlosigkeit tun.

Die 10. Armeekorps wurde vollständig überannt, das 5. Luftgeschwader fast buchstäblich gesopfert. Auf unserer Seite wurde hartnäckiger Widerstand geleistet, es wurde mit Verblüffung gekämpft. Der Feind mag ruhig jetzt seine Beute zählen. Wir sind der moralischen Keule des italienischen Volkes und der künftigen Entwicklung der Dinge so sicher, daß wir bei der Wahrheit bleiben und jede Fälschung weit von uns weisen. Die Ereignisse der letzten Monate treiben uns zum höchsten Willensentsatz und erfüllen uns gegen den Feind mit tiefem, unerschütterlichem Glauben, der tief im Herzen und in der Seele wurzelt und ein unentbehrlicher Faktor für den Sieg ist.

Der Kampf gegen Griechenland

Der letzte Stützpunkt Englands auf dem europäischen Kontinent war und ist Griechenland, die einzige Nation, die nicht aus die englischen Garantien verzichten wollte. Man mußte gegen sie vorgehen, und in diesem Punkte war die Übereinstimmung aller verantwortlichen militärischen Stellen absolut. Ich füge hinzu, daß auch der Operationsplan, der von dem Oberkommando der Streitkräfte in Albanien ausgearbeitet worden war, einstimmig genehmigt wurde und daß zwischen dem Beschluß und dem Beginn der Aktionen lediglich eine Verzögerung von zwei Tagen verlangt wurde, wie das ein für allemal festgelegt ist. Die italienischen Soldaten in Albanien haben sich glänzend geschlagen. Im besonderen sei hervorzuheben, daß die Alpenjäger mit ihrem Blut Ruhmesblätter geschrieben haben, die jedem Helden zur Ehre gereichen würden. Wenn man einmal von diesen Dingen wird erzählen und berichten können, so wird man sehen, daß der Marsch der Gebirgsdivision Julia einfach eine legendäre Tat ist. Centrale Zuschauer sollten mit ihrem Urteil beschämte schmeicheln und sich nicht auf vollkommen willkürliche und verlogenheiten Entstellungen einlassen.

Die italienischen Gefangenen, die in die Hände der Griechen fielen, belauschten sich nur auf wenige Tausende, zum großen Teil verwundet. Die griechischen Erfolge blieben auf tatsächlichem Gebiet beschränkt, und nur ihre leonardische Großsprecherei konnte sie ins Hebertriebe neherzerren. Die griechischen Verluste sind außerordentlich groß. Nun wird es aber bald Frühling werden, und, wie das die Jahreszeit und insbesondere unsere Jahreszeit mit sich bringt, gut Wetter kommen. Ich sage Euch, daß gut Wetter kommen wird, und zwar nach allen vier Himmelsrichtungen.

Nicht weniger gering sind die englischen Verluste. Wenn man, wie die Engländer, behaupten will, daß ihre Verluste in der Corenaisa kaum 2000 Tote und Verwundete betragen, so heißt das, dem Drama eine groteske Note fercher Lügen hinzuzufügen wollen. Es muß mindestens noch eine Null an diese Zahl angehängt werden. Seit dem 11. November, an dem englische Torpedoflugzeuge, aber nicht etwa von griechischen Stützpunkten, sondern von einem Flugzeugträger aus ihren Angriff auf Tarent machten, dessen Erfolge wir übrigens sofort mitzuteilen haben, war uns das Kriegsglück abhold. Man muß zugeben, daß das in allen Kriegen und zu allen Zeiten das

Schicksal mit sich bringen kann. Ihr braucht nur an die Panischen Kriege zu denken. Mit der Niederlage von Cannä schien Rom verschwunden am Boden zu liegen, aber mit dem Sieg von Jamburda Karthago zerstört und geographisch wie geistlich für immer ausgelöscht. Unsere moralische wie materielle Kraft, eingetretene Liden wieder auszufüllen, ist ganz einfach enorm. Sie bildet eine der besonderen Charaktereigenschaften unserer Rasse. Gerade in diesem Krieg, der die ganze Welt zum Schauplatz hat und auf dem Meer, zu Land und in der Luft die Kontinente direkt oder indirekt aufeinanderprallen läßt, ist die Endschlacht das Entscheidende. Daher nun wird hart kämpfen müssen, ist gewiß. Doch man wird lange kämpfen müssen, ist auch recht wahrscheinlich, aber das Endergebnis ist der Achsenbogen.

Warum Großbritannien nicht gewinnen kann

Großbritannien kann den Krieg nicht gewinnen. Ich werde Euch das streng logisch beweisen. Dieser Beweis geht aus von einer dogmatischen Voraussetzung, und zwar der, daß Italien, was immer auch geschehen möge, mit Deutschland Seite an Seite bis zum Ende marschieren wird. Denn, die verurteilt sein sollten, etwas Gegenständliches zu behaupten, vergessen, daß das Bündnis zwischen Italien und Deutschland nicht nur zwischen zwei Staaten, zwei Heeren oder zwei Diplomaten, sondern zwischen zwei Völkern und zwei Konstellationen besteht, die der Geschichte dieses Jahrhunderts die Gesetze geben werden. Die schon früher angegebene Zusammenarbeit heißt deutscher Luft- und Panzerkräfte mit der italienischen Flotte im Mittelmeer ist nichts anderes als der Beweis dafür, daß alle Fronten und die an ihnen entfalteten Konstellationen gemeinsam sind. Die Deutschen wissen, daß eine Million englischer und griechischer Soldaten, 1000 Flugzeuge, ebensoviel Panzerwagen, Tausende von Geschützen und mindestens 500.000 Tonnen der feindlichen Kriegesflotte auf den Schultern Italiens lasten.

Die Zusammenarbeit zwischen den Streitkräften Deutschlands und Italiens erfolgt auf dem Boden kameradschaftlicher, loyaler und spontaner Solidarität. Die Ausländer, die immer zu wilden Verleumdungen bereit sind, müssen sich gesagt sein lassen, daß die Haltung der deutschen Soldaten in Ägypten und Libyen in jeder Hinsicht eines starken Heeres und eines starken Volkes würdig ist, das in der strengsten Disziplin erzogen wurde.

Die zehn Punkte des Sieges

Nobann zählt der Duce zum Beweis dafür, daß die Niederlage Englands und der Sieg der Achsenmächte sicher ist, folgende zehn Punkte auf:

Erstens: Das Kriegspotential Deutschlands ist nach 17 Kriegsmontaten nicht nur nicht verringert, sondern geradezu noch gleichmäßig gewachsen. Seine Verluste an Menschleben haben sich trotz der ungeheuren Wucht der Operationen in bescheidenem Rahmen gehalten. Die Verluste an Material werden durch die ungeheure Kriegesrente mehr als ausgeglichen und sind absolut unbedeutend.

Die Einheit des politisch-militärischen Kommandos ist in den letzten Händen des Führers, jenes Mannes, der einmals ein einfacher Kriegesgenosse war und heute den Operationen einen geradezu hinreichenden, unübersteiglichen revolutionären, das heißt nationalsozialistischen Schwung gibt, der alle von den höchsten Generälen bis zum letzten Soldaten in Bewegung setzt. Großbritannien wird das binnen kurzem noch einmal zu spüren bekommen.

Zweitens: Die deutschen Rüstungen sind qualitativ wie quantitativ unendlich größer als zu Beginn des Krieges. Deutschland hat seine Effektivbestände noch lange nicht eingezogen, wie üblich auch Italien nicht. Wir haben heute über zwei Millionen Mann unter den Waffen, aber noch im Laufe dieses Jahres können wir, wenn nötig, bis auf vier Millionen kommen.

Drittens: Während Deutschland im Weltkrieg von Europa und der Welt abgegrenzt war, ist die Achse heute Herr des Kontinents und außerdem mit Japan verbandelt. Die skandinavische Welt, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark, ist direkt oder indirekt im Bannkreis Deutschlands. Der Donau- und Balkanraum kann die Achse nicht außer acht lassen. Ungarn und Rumänien sind dem Deutschland abgeben. Das besetzte Frankreich, Belgien, Holland und Luxemburg sind im Bannkreis Deutschlands. Im Mittelmeer ist uns Spanien befreundet.

Vierte: Rußland. Seine Grundinteressen legen ihm auch für die Zukunft eine Politik der Neutralität nahe. Europa ist also, abgesehen von Portugal und von der Schweiz und noch für einige Zeit von Griechenland, ganz außerhalb des Einflusses von England, so ist gegen England.

Viertens: Die Lage ist eine ganz klare Umkehrung dessen, was 1914 bis 1918 war. Damals war die Blockade eine furchtbare Waffe in den Händen Englands. Heute ist sie kumpf geworden, weil England unter dem Druck der Gegenblockade der Luft- und Seestreitkräfte der Achse steht und immer mehr bis zur Katastrophe dieser Blockade ausgezehrt sein wird.

Fünftens: Die innere Haltung der Völker der Achse ist der Haltung des englischen Volkes unendlich überlegen. Die Achse kämpft mit der Gewißheit des Sieges, England kämpft, weil es, wie Halifax sagte, keine andere Wahl hat. Es ist im höchsten Grade lächerlich, auf ein eventuelles Nachgeben der inneren Haltung des italienischen Volkes zu hoffen. Das wird niemals eintreten. Von Sonderfrieden sprechen kann nur ein geistig Mißbelebter. Churchill hat auch nicht die geringste Vorstellung von der geistigen Kraft des italienischen Volkes und von dem, was der Faschismus vermag.

Das Schicksal der Befestigung der Industrieanlagen von Genoa anordnet, um den Arbeitsprozeß zu unterbrechen, ist begreiflich, aber eine Stadt bombardieren zu wollen, um ihre innere Haltung zu zermürben, ist eine kindliche Selbsttäuschung und bedeutet, daß er auch nicht im entferntesten die italienische Rasse, ihr Temperament und ebenso wenig die geistige Einstellung der ligurischen Bevölkerung und im besonderen der Genueser kennt. Es bedeutet die Wertgegenstände und die urhohe Vaterlandsliebe eines Volkes mißachten, das an seiner Meeresküste dem Vaterlande einen Columbus, einen Garibaldi und Magli gegeben hat.

Sechstens: England steht allein. Diese Vereinigung treibt es zu den Vereinigten Staaten, bei denen es vorzweifelnd und dringend Hilfe verlangt. Die industrielle Leistungsfähigkeit der USA ist bestimmt grandios, aber wenn sie von Nutzen sein soll, müssen ihre Leistungen ungehindert nach England gelangen können und von solchem Ausmaß sein, daß sie nicht nur die bereits erlittenen und die künftigen Zerstörungen an den industriellen Anlagen Englands wettmachen, sondern eine Mehrerzeugung über Deutschland schaffen, was schließendlich unmöglich ist, weil heute Röhren, Maschinen, Rohmaterial des ganzen europäischen Kontinents mit Deutschland zusammenarbeiten.

Siebentens: Wenn England fallen wird, dann wird der Krieg sein Ende haben, auch wenn er etwa in den Händen des englischen Imperiums noch weitergehen sollte, falls nicht, was wahrscheinlich ist, diese Länder, wo bereits eine gewisse Ordnung vorhanden ist, ihre Unabhängigkeit verwirklichen würden. Dann würde man nicht nur von einer Veränderung der politischen Karte Europas, sondern von einer Veränderung der politischen Karte der ganzen Welt sprechen.

Achtens: Italien fällt bei diesem gleichartigen Geschehen eine entscheidende Rolle zu. Auch unser Kriegspotential wird Tag für Tag qualitativ und quantitativ besser. Zwei von den drei großen, in Tarent getroffenen Kriegsschiffen werden unmittelbar vor ihrer völligen Wiederherstellung. Techniker und Arbeiter haben Tag und Nacht dazu beigetragen und damit einen überzeugenden Beweis nicht nur für ihr berufliches Können, sondern auch für ihre Vaterlandsliebe gegeben. Nach dem Kriege bei der sozialen, die ganze Welt erregenden Umwälzung für eine gerechte Verteilung der Reichtümer dieser, unserer Erde muß und wird der geleisteten Opfer und Disziplin der italienischen Arbeitermassen Rechnung getragen werden und die schicksalhafte Revolution wird dabei einen weiteren entscheidenden Schritt in dieser Richtung tun.

Neuntens: Daß das schicksalhafte Italien es gewagt hat, sich mit Großbritannien zu messen, ist ein großer Ehrenakt, der sich auf Jahrhunderte auswirken wird. Es war ein Akt Bewußtsein und verantwortungsbewußten Mutes. Die Völker werden groß, wenn sie wagen, riskieren, wenn sie sich Opfer unterziehen, nicht aber, wenn sie sich als niedrige Schmarotzer an den Rand der Straße setzen und warten. Nur wer kämpfend die Geschichte gestaltet, kann Rechtsansprüche für sich geltend machen, die einfachen Zuschauer niemals.

Zehntens: Für einen Sieg über die Achse müßte das englische Heer auf dem Kontinent landen, in Deutschland und Italien einfallen, ihre Heere vernichten schlagen, und das kann nicht einem Engländer auch nur im Traum einfallen, so er auch vom Mißbrauch des Allods und der Karotte noch so aus dem Gleichgewicht gekommen und ins Delirium geraten sein mag.

Die amerikanische Lage

Nun muß noch von dem gesprochen werden, was in den Vereinigten Staaten vor sich geht und was eine der sozialistischen Mystifikationen darstellt, die die Geschichte kennt. Eine trügerische Vorstellung, eine Lüge liegen den amerikanischen Interventionismus zugrunde.

Eine trügerische Vorstellung ist es, daß die Vereinigten Staaten noch eine Demokratie seien, während sie in Wirklichkeit eine politische und finanziell vom Judentum beherrschte Oligarchie ausgeübt durch eine höchst persönliche Form der Diktatur, sind, eine Lüge, daß die Achsenmächte nach England Amerika angreifen wollen. Weder in Rom noch in Berlin werden phantastische Pläne dieser Art ausgearbeitet. Solche Pläne könnten nur von einem irdenahnseligen Kopf kommen. Wir sind zwar totalitär und werden es auch bleiben, aber immer mit den Füßen auf dem Boden. Die Amerikaner können ruhig sein und brauchen nicht an die Glieder des großen bösen Wolfes zu glauben, der sie verschlingen will.

Auf jeden Fall ist es wahrscheinlicher, daß die Vereinigten Staaten, noch ehe sie von den Soldaten der Achse überfallen werden, von den wenig bekannten, aber umso kriegerischeren Naturbewohnern angegriffen werden, die aus Sibirien aus auf einer fabelhaften fliegenden Festung zur Erde niederfahren.

Der Duce schloß seine immer wieder und besonders auch an den Deutschland oder dem Führer geltenden Stellen von höchstem Belang unterbrochenen Rede, indem er erklärte, er habe sich mit seinen Worten an das italienische, das echte, große und wahre Volk wenden wollen, das auf allen Fronten, zu Land, zu Wasser und in der Luft heldenhaft kämpft, das vom frühen Morgen an zur Arbeit in der Landwirtschaft, in den Fabriken, in den Wäldern auf den Weiden ist und das sich keinen auch noch so ungeschicklichen Luxus leistet. Man darf es unter gar keinen Umständen irgendwo verwechseln mit jener verschwinnend kleinen Minderheit, die ohne jeden Zusammenhang mit der Volksgemeinschaft über die Nationalisierung jammert und den Verlust gewisser Bequemlichkeiten beklagt, oder mit jenen wenigen aus den Freimaurerklogen lärmenden Selbstgebern, die wir, so bald es uns paßt, erdumwurzeln vernichten werden.

„Das italienische Volk, das schicksalhafte Volk, verdient den Sieg und wird ihn haben. Die Unterdrückten, die Opfer, die von der Gewalt der Italiener und Italienerinnen auf sich genommen werden, werden belohnt werden. Am dem Tage, wo der Feind auf dem Schlachtfeld vernichtet sein wird, wird ein besonderer Siegesruf durch die ganze Welt und über alle Meere erschallen: Sieg, Italien, Friede der Gerechtigkeit für die Völker.“

Bezugspreis monatlich 2,00 RM. 1,40 RM. einjährig 12,00 RM. Vierteljährig 6,00 RM. Einzelhefte 0,50 RM. Die Redaktion: Magd. Tagblatt, Postfach 100, Magd. Nr. 48. Ganz in Erw. Die